Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme es Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 35. Sonntag, den 10. Februar. 1878.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 9. 2. 78 Vm.

London, 9. Februar. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses theilte Northcote mit, daß ein Theil der britischen Flotte zum Schutze der Personen und des Eigenthums (!) nach Constantinopel beordert sei. Der Kredit wurde nach längerer Debatte mit 328 gegen 124 Stimmen bewilligt. Mehrere hervorragende Führer der Opposition, unter ihnen Hartington, enthielten sich der Abstimmung. Gladstone stimmte gegen den Kredit. Die Ministeriellen begrüßten das Resultat mit stürmischem Beifall.

Eine sozialdemokratische Frauenversammlung.

Jedenfalls ein neues interessantes Moment in dem reichlich geschürten Kampfe gegen das „Pfaffenthum" und die Landeskirche fand in Berlin am Mittwoch Abend in Renz' Salon in der Naunynstraße statt. Der Saal war schon lange vor Eröffnung der Sitzung überfüllt, trotzdem pferchten sich bis gegen 8½ Uhr immer neue Massen von „Bürgerinnen" in den Raum, so daß die Atmosphäre bald eine unerträgliche wurde. Auch die Galerie und die Logen waren mit Vertreterinnen des „zarten Geschlechts" dicht besetzt, während sich in dem Vorsaal eine separate Männerversammlung gebildet zu haben schien, deren betäubender Lärm lange Zeit eine geregelte Verhandlung unmöglich machte. Dicht bei dem Präsidententisch unter den bekannten rothen Landeskirchenaustrittsplakaten erglänzten die Gesichter der Herren Most und Missionsdirektor Wangemann. Die Bürgerinnen rekrutirten sich aus allen Altersklassen; neben der Matrone in der unschuldsweißen Nachtmütze sah man junge freche toupirte und bändergeschmückte Mädchengestalten, neben dem kümmerlichen Umschlagetuche spreizte sich der Double-Paletot. Gegen 8½ Uhr gab die bekannte Frau „Präsidentin" Hahn das erste Glockenzeichen, doch dauerte es noch eine geraume Zeit, ehe einigermaßen Ruhe geschafft wurde. Bei der Wahl zur Vorsitzenden erscholl es in hohen Fisteltönen „Frau Stägemann!" Frau Stägemann war aber nicht anwesend und so wurde denn sie selbst, die hochverdiente Frau Präsidentin Hahn zur Vorsitzenden gewählt und gab sofort Herrn Most das Wort.

Derselbe begann: Meine Herren! (Vielhundertstimmige Rufe: Damen! Damen!) Verzeihen Sie: also Damen! Ich habe so viel mit Männern zu thun, daß diese Verwechslung entschuldbar ist und dann dürften ja auch viele von Ihnen im Hause mehr zu sagen haben als die Männer (Stürmischer Beifall). Herr Most erzählt nun, wie schon das bloße Erscheinen der Damen zeige, daß auch die Frau nachgerade auf einem höheren Standpunkte angelangt sei, sich gleichfalls als Mensch fühle und um öffentliche Angelegenheiten bekümmere, daß sie nicht mehr das fünfte Rad am Wagen sein wolle, sondern thätig mitwirken müsse im Kampfe um die sozialen Güter (Rufe: Wasser! Wasser! Eine Dame ist in Ohnmacht gefallen!) Man habe das Weib von Altersher geknechtet und zurückgesetzt, selbst in der Schrift sei zu lesen, daß der Mann als Erdenkloß geschaffen sei, die Frau aber blos aus einer Rippe (Rufe: Pfui!) Das Weib sei sich nun aber seines Werthes bewußt, es fange an, die soziale Frage zu verstehen, wenn es die gnädige Baronesse in seidenenen Kleidern und in der Gummiräder Equipage dahinrollen sehe und dann an das magere Mittagbrod denke, welches sie tagtäglich ihrem arbeitenden Manne zutragen muß. (Bravo!) Die Frauen und Mädchen stehen ja ebenfalls mitten drin im sozialen Elend; sie werden ja von den Fabrikanten noch citronenhafter ausgepreßt, als die Männer, sie wissen, daß mit dem Hungergelde, welches der Mann verdient, Nichts anzufangen ist, daß ihnen im Alter Noth und Elend und der Bettelsack winkt (donnernder Beifall.) Nun haben deutsche Männer einen Bund geschlossen, um den Jammer der Menschheit zu lindern, die Tagediebe und Prasser zum Tempel hinauszufegen und Freiheit und Brüderlichkeit auf der Erde zu installiren (Beifall). Dieser Bund heiße Sozialdemokratie! Die Frauen sollten sich nur vor dem schrecklichen Namen nicht fürchten, sondern alle ihre Männer zu Sozialdemokraten machen, denn die Damen würden sich ja nun wohl auch überzeugt haben, daß selbst er (Most) nicht der leibhaftige Teufel sei, als welcher er verschrieen werde. (Jubelnde Zustimmung). Herr Most hielt alsdann eine lange eingehende Lektion über das ABC der Sozialdemokratie mit den oft von lautem Beifall begleiteten Ausfällen gegen die Millionenschacherer, Kuponabschneider, die Nahrungsverfälscher, die Fortschrittler und Liberalen, Schulze-Delitzsch, Franz Duncker, Wagener, gegen die katholischen Gesellenvereine und endlich gegen die Christlich-Sozialen. Wie man mit Recht darauf bedacht sein soll, dem Volke nicht die Milch verfälschen zu lassen (enthusiastischer Beifall), so sorge auch die Sozialdemokratie dafür, daß die Christlich-Sozialen nicht die geistige Nahrung des Volkes verfälschen. Er und seine Parteigenossen haben die Pfaffen und ihre Kirche stets in Ruhe gelassen, und es sei grundfalsch, wenn man ihn jetzt wegen Verspottung des Christenthums packen wolle. Wenn die Pfaffen sich in politische Versammlungen einschleichen und das Volk verführen wollen, indem sie eine neue Partei bilden, so habe er das Recht, diese Pfaffenpartei zu kritisiren und herunterzureißen, wie man die Sozialdemokratie so oft heruntergerissen (Allseitige Zustimmung). Jetzt heiße es nun einfach: Wurst wider Wurst! Wenn die Pfaffen es unternehmen, der Sozialdemokratie Leute zu entfremden, so habe er es unternommen, den Austritt aus der Landeskirche zu organisiren und er lade deshalb auch die Frauen ein, sich öffentlich von dem loszusagen, was sie längst nicht mehr glauben. „Wir wollen das Himmelreich auf Erden, denn wie es im Jenseits bestellt ist, ist doch noch eine sehr prekäre Frage. Unser Glaube sei die Sozialdemokratrie, unser Evangelium gleichfalls die Sozialdemokratie! Wir wollen auf Erden glücklich sein und wollen nicht mehr darben, verschlemmen soll nicht der faule Bauch, was fleißige Hände erwarben!"

Minutenlanger Beifall, auf welchen eine große Unruhe folgt Einige in Ohnmacht gefallene Damen werden mit Wasser besprengt, andere der Ohnmacht nahe Mädchen suchen sich einen Weg ins Freie zu bahnen. Frau Schulze erbittet „zur Geschäftsordnung" eine Pause, um Bier erobern zu können. Die Pause wird abgelehnt und anheimgegeben, das Bier vom Büffet aus von Hand zu Hand an die Dürstenden zu expediren. Da man über die Frage der Bezahlung nicht einig wird, so unterbleibt die Bierreise.

Die Diskussion leitet Frau Hahn ein: Meine Damen! Ich will Ihnen nur erst erzählen, wie ich zu der Versammlung gekommen bin. Ich bin nämlich Mutter von fünf Kindern und habe mich schon längst von der Kirche losgesagt. Denn warum? Von meinem Glauben bin ich noch nie satt geworden, sondern was ich bin, das bin ich durch mich selber. (Bravo!) Ich huldige dem Grundsatz: Thue recht und scheue Niemand, ich brauche keine Bibel und keine Pfaffen, ich brauche auch gar kein Gesetz. (Beifall.) Nun bin ich aber auch Tante. Mein Mann hat nämlich zwei Schwestern, welche in einem erbärmlichen Lohn ihr Dasein fristen müssen. Die eine ist schon etwas bejahrt und hat zwei ungetaufte Kinder, die andere ist unverheirathet und kränklich, denn sie leidet an kranken Füßen! Ich als Tante habe nun gesagt, daß die Kinder nicht getauft werden, denn sonst wende ich meine Hand als Tante ab (Bravo!) Wie ich nun neulich in das Loch komme, sehe ich zwei Männer, den einen mit kurz geschorenem, den anderen mit ganz langem Haar. Nanu, sage ich: was wollen denn die Mucker hier? (Heiterkeit.) Und als die Herren von Taufe und Kirche anfingen, da wurde ich auch so zu sagen frech und sagte, sie sollen sich sofort entfernen, denn es wäre doch 'ne Schande, so bei jungen Mädchen einzudringen und wenn sie noch lange machen, dann würden sie wegen Ehebruchs verklagt werden! (Donnernder Beifall.) Meine Damen! Raffen wir uns auf, denn was sind wir, wir sind diejenigen, die da zu Hause das Geld zusammenhalten müssen, wir kennen die soziale Frage und deshalb bitte ich Sie: treiben Sie Ihre Männer hin zu dem Organismus der Sozialdemokratie! Wir brauchen keine Kirchen wir brauchen keine Pfaffen, nirgends ist die . . . . größer, als bei den Pfaffen! (Zustimmung) Wenn Sie glauben wollen, so machen Sie sich ihren Glauben selber, wenn Sie beten wollen, so gehen Sie in Ihr Kämmerlein und wenn Sie einen Pfaffen brauchen, so machen Sie ihn selber! (Stümische Heiterkeit und lauter Beifall). — Frau Schlamske: Zu mir ist neulich auch ein Pastor gekommen, der mich gefragt hat von wegen die Kinder und das Kirchengehen. Ich habe ihm aber gesagt: zum Kirchengehen haben wir keine Zeit und was die christliche Liebe betrifft, so hat uns noch kein Pastor eine Krume Brod gereicht. (Laute Zustimmung) Frl. Höfer will ihr Unglück erzählen, fängt aber plötzlich so zu schluchzen an, daß sie nicht weiter sprechen kann. Die Vorsitzende bittet, von der allgemeinen Heiterkeit abzulassen und Mitleid zu haben, denn die Dame habe „über all' das Unglück noch ein gebrochenes Herz" — Frau Lehmann erzählt von einem Pastor, der einer hungernden Wittwe zur Magenstärkung neben einigen Sprüchen eine Bibel und ein altes Hemde angeboten habe. — In dieser Weise spann sich die Diskussion fort und fort, dann unternahm es Dir. Wangemann, die verlorenen Schafe wieder zurückzuführen, indem er von den Tugenden der christlichen Frau im Allgemeinen und von den Bekehrungen der Zulukaffern und Hottentotten im Besonderen erzählte. Herr Most gab darauf den Pastoren den Rath, ausschließlich zu den Hottentotten zu gehen, und erklärte sodann das beim Austritt aus der Landeskirche zu beobachtende Verfahren. Mit der Erklärung der Frau Hahn, „daß sie von heute ab alle Pfaffen verachte", schloß lange nach Mitternacht die Versammlung.

* * *

Wenn man diese wöchentlich wiederkehrenden Berichte liest, sollte man wirklich meinen, daß wir zur Zeit Marats leben, wo der Herrgott offiziell depossedirt wurde und das Weib, zur Hyäne geworden, voran taumelte, dem Abgrunde zu. Und wem verdanken wir diese widerwärtigen Vorgänge? Nicht in erster Linie den Agitatoren der Sozialdemokratie, sondern jenen Männern von hoher kirchlicher Stellung, diesen Priestern der Milde und Weisheit, welche den gewerbsmäßigen Wühlern der erbittertsten Sozialdemokratie gleich, sich nicht entblöden, in leidenschaftlicher und tumultuirender Weise die höchsten und tiefsten Fragen über Gott und Welt fanatisch zu diskutiren. Ihnen allein fällt die Verantwortlichkeit für solche unser Jahrhundert beschimpfende Vorgänge zu.

Ein armes Weib.

Roman

von

Th. Almar.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Als die Frauen den deutschen Boden betraten, war der Winter vorüber und der Frühling in ganzer Pracht angebrochen. Hedwig schien sich daran zu erfreuen. Hatte sie auf der Hinreise nach dem Süden für dessen herrliche Fluren keinen Blick gehabt, so hatte sie jetzt für jede Schönheit in ihrem Vaterlande desto mehr Interesse.

Und je näher sie der Heimath kam, desto ruhiger wurde sie; sie sollte ja den theuren Vater wiedersehen, der nach ihr Verlangen trug und sie so innig liebte.

Kaum war der Zug in Dresden angekommen, so stand auch schon der Baron an der Wagenthür und schloß die Tochter in seine Arme, deren blühende Gesundheit ihn überraschte und erfreute.

Ohne sich aufzuhalten, fuhren sie dann nach dem nächsten Eisenbahnzuge, der sie zur Heimath führen sollte.

Auf der großen Brücke mußten sie halten. Ein Herr ging vorüber. Kaum hatte er die im Wagen Sitzenden erkannt, so zog er in tiefster Ehrerbietung seinen Hut. Hedwig's Blicke trafen ihn; ein Zittern ihrer Hand, die sich unwillkürlich auf Bertha's Arm lehnte, eine plötzliche Gluth, die ihr Gesicht bedeckte, sagte dem Fremden, dessen Auge nicht von ihr abließ, daß er erkannt sei.

Auch der Baron hatte dies bemerkt und lächelte befriedigt, indem er dem Kutscher zurief, er solle halten.

„Guten Tag, Herr von der Marwitz, wohin so eilig?" rief er dem Fremden zu, ihm die Hand entgegenstreckend, die dieser herzlich drückte, aber ohne das Auge von Hedwig zu wenden.

„Seien Sie willkommen, Herr Baron," sagte er. Mit Bedauern muß ich gerade heute noch die Heimath verlassen.

„Wie doch nicht auf lange Zeit?" fragte der Baron.

„O, für mich jetzt eine Ewigkeit. — Ich muß auf zwei Monate zur Gesandtschaft nach Belgien."

„Nun, so reisen Sie glücklich; aber ich rechne darauf, daß Ihr erster Besuch nach der Rückkehr mir gilt!" sagte der Baron mit bezüglichen Blicken.

„Können Sie daran zweifeln, Herr Baron?"

Wieder begegneten sich unwillkürlich Hedwig's und Victor's Augen; Hedwig senkte dieselben unter tiefem Erröthen.

Man konnte, um den abfahrenden Zug zu erreichen, nicht länger zusammen sprechen.

Der Wagen fuhr weiter Mit entblößtem Haupte stand Victor von der Marwitz, bis dieser seinen Augen entschwand, in der Hoffnung, es würden sich noch einmal Hedwig's Augen nach ihm wenden. Aber es geschah nicht

Aufgeregt und sinnend ging er weiter.

Hedwig's Schönheit hatte seine kühnsten Träume übertroffen. Hatte er das Bild eines erst den Kinderjahren entwickelten Mädchens Jahre lang in seinem Herzen getragen, so berauschte ihn der Anblick des entwickelten Weibes Ja, Hedwig oder keine sollte sein Weib werden! und daß er hoffen konnte, sie zu erringen, sagten ihm ihre Blicke, die ihn sogleich erkannt hatten.

Die Reise, die fatale Reise, die noch vor einer Stunde seinem Ehrgeiz geschmeichelt, weil sich daran seine Ernennung zum Gesandschaftssecretär knüpfte, trennte ihm jetzt von dem Glücke, sich in Hedwigs Nähe zu befinden.

Indeß die Hoffnung, sein Ziel zu erreichen, hielt den angehenden Diplomaten aufrecht.

Anders waren Hedwig's Empfindungen. Wie sollte das enden? Ihr Kind in fremden Händen, sie selbst an einem Gatten gebunden, den sie verabscheute, eine Liebe im Herzen, die, wie sie jetzt merkte, all' ihr Sinnen, ihr Denken und Fühlen gefangen nahm, und neben ihr einen betrogenen Vater, dem sie es ansah, wie glücklich ihn dieses Bewegen gemacht, weil er ihre Gefühle aus ihren Geberden zu errathen glaubte. Wie sollte das Alles enden? fragte sie sich wiederholt in schmerzlicher Erregung.

Es war Mittag als man das Schloß erreichte Am Eingange sahen Bertha und Hedwig mit Staunen, wie dort eine Ehrenpforte errichtet war, vor der die ganze Bevölkerung des Dorfes in ihren Feiertagskleidern stand.

Ein lautes „Hurrah!" begrüßte die Ankommenden, denn sowohl der Baron, als seine Tochter, waren von der Bevölkerung des Dorfes geliebt, man nahm Theil an der Freude des Vaters, der sein Kind, jetzt in blühender Gesundheit, heimführte.

Am Hauptportal des Schlosses stand die ganze Dienerschaft, an ihrer Spitze der blinde Lenz, der seine Hände nach Hedwig ausstreckte.

Hingegeben ihren Empfindungen und der Feierlichkeit des Moments fiel Hedwig vor dem Blinden auf die Kniee nieder und rief:

„Segnen Sie mich, ehe ich die Schwelle dieses Hauses betrete."

Und der Blinde legte seine Hände auf das schöne Haupt der Knieenden und sagte, die erloschenen Augen gen Himmerel gerichtet:

„Ich segne Sie, mein Kind! Möge der Eingang in dieses Haus Ihnen Frieden bringen."

Ergriffen erhob sich Hedwig. Frieden, rief es in ihr. Woher kam dieses Wort von des Blinden Lippen?

„Beherrschen Sie sich! flüsterte Bertha ihr zu, und um sie der Aufmerksamkeit zu entziehen, trat sie zu ihrem Bruder und umarmte ihn.

Hedwig nahm, dadurch wieder gefaßter, den Arm ihres Vaters, der sie besorgt ansah. Sie mußte ihm versichern, daß ihr ganz wohl sei.

So war es auch, ihr fehlte nichts als Einsamkeit und Ruhe, um sich zu sammeln. Dies sollte ihr aber noch nicht vergönnt werden. Alles war über ihre Genesunz im Jubel, der Baron

Pius IX. †.

Der Papst ist todt. Die gestern anfänglich sich widersprechenden Depeschen ließen schließlich keinen Zweifel mehr übrig. Der lange erwartete, oftmals bereits fälschlich gemeldete Verlust für die römisch-katholische Kirche stellt die Welt vor eine Fülle von Räthseln über die Zukunft. Wer wird der Nachfolger dieses seltsamen politischen Charakters sein? Wird der neue Pontifex den starren unmöglichen Kampf mit dem Liberalismus fortsetzen? Oder wird auf den Streiter ein weiseres Oberhaupt folgen, welches die Auflösung seiner Kirche durch vermittelnde Politik um Jahrhunderte verzögert? Die Wähler des Candidaten sind wohl selbst außer Stande, diese Frage zu beantworten. Es sprechen bei der Politik des neuen Kirchenoberhauptes heute noch andere Einflüsse, als die theologischen Liebhabereien der italienischen Cardinäle mit, und man wird nicht zu viel sagen, wenn man prophezeit, daß der Neuerwählte diesem Einfluß, den Forderungen des vereinten Europa's, Rechnung trage wird. Als die hauptsächlichsten Candidaten sind folgende zu nennen: Johann Simeoni, geb. zu Paglioni am 22. Juli 1816, ein frommer, aufrichtiger Character von warm religiöser Empfindung; Alexander Franchi, geb. zu Rom, am 25. Juli 1819, lange Zeit Nuntius in Spanien, dann Präfect der Propaganda, ein jesuitisch geschulter Vorkämpfer der Unfehlbarkeitspolitik; Rafael Monaco la Valetta, geb. zu Aquila, am 23 Februar 1827, ein ruhiger abwartender Politiker. Nächst diesen dreien, welche wohl als die hervorragendsten der italienischen Cardinäle zu nennen sind, dürften Riario Sforza, Joachim Pecci, Ludwig Morichini, Antonin de Luca und Ludwig Bilio Aussicht auf die Wahl haben. Die Annahme, daß ein ausländischer Cardinal, — in hiesigen ultramontanen Kreisen bezeichnete man in letzter Zeit mit Vorliebe Ledochowski — Aussicht auf den Stuhl habe, entbehrt wohl jeder Begründung.

Pius IX., vorher Giovanni Maria, Graf von Mastai-Feretti, war am 13. Mai 1792 zu Sinigaglia im Kirchenstaate geboren Im Jahre 1823 ging er nach Chili, im Mai 1827 wurde er Erzbischof von Spoleto, 1833 Bischof von Imila, 1840 Kardinal. Am 16. Juli 1846 zum Papste erwählt, bestieg er den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Pius IX.

Ein starrer und immer starrerer Vertheidiger des absolutistisch-hierarchischen Papalsystems, welches alle Geister unter seine Autorität zu beugen sucht, bekämpfte Pius z. B. in seiner Allocution vom 18. März 1861 den „Liberalismus", den „Fortschritt", die „moderne Gesellschaft", die „Nationalitätskirchen", kurz Alles, was sich selbst bestimmen und nicht durch Andere bestimmen lassen will und den römischen Oberpriester nicht als höchsten Richter anerkennt. Daher schleuderte er unter Anderem schon in der Encyklika vom 8. December 1849 seine Donnerkeile gegen die protestantischen Bibelübersetzungen, von welchen der Text mit unerhörter Frechheit verdreht werde Natürlich! Denn diese, wie er sagt, „verderblichen Erfindungen und Feinde des Menschengeschlechtes" sagen den Völkern, daß kein Christ zum Meister des anderen sich machen soll, und daß es nur einen Meister gebe, Christus. In dem 1870 für das Concil bestimmten Schema sind die Protestanten eine „Pest" genannt, welche freilich kein Recht, keine Freiheit der Existenz haben darf, während Rom für sich alle „Freiheiten" fordert und diesen Namen mit demagogischer Tendenz täglich im Munde führt. Namentlich haßte Pius auch die Freimaurerei, welche er in seiner Allocution von 25. September 1865 als eine „verworfene Gesellschaft" ächtet, welche „am Untergange der Religion und der menschlichen Gesellschaft arbeite." Von diesem jesuitischen Standpunkte aus sind ihm unter allen Völkern die Deutschen die verhaßtesten. Weil sie am entschiedensten die wissenschaftliche, freimachende Kritik üben und das Gewissen nicht gefangen geben wollen, hat Pius bei dem vaticanischen Concil den Ausspruch gethan: Der deutsche Geist habe Alles verdorben.

Als Politiker kann die Geschichte diesen Papst nicht freisprechen von dem schwerwiegendsten aller politischen Vorwürfe: Er war kein Charakter, sondern ein willenloses Werkzeug seiner Parthei.

Aber am Katafalk selbst eines unfehlbaren Papstes schweigen Spott und Vorwurf und soll dem Menschen in erster Linie sein Recht werden. Und dieses Recht verlangt, daß man nicht vergißt, daß dieser im Grunde seines Herzens gutmüthige Mensch in einer anderen Lebensstellung und ohne den unheilvollen Einfluß der Jesuiten ohne Frage ein freimüthiger Italiener gewesen sein würde. Sind ihm doch im Innersten seiner Seele die Leute, unter deren Einfluß er stand unleidlich, seine Feinde dagegen achtungswerth geblieben. „Garibaldi und ich," sagte er einmal anläßlich eines Besuches Garibaldi's beim König, „wir sind die einzigen ehrlichen Italiener in Rom."

Die Russen vor Constantinopel.

Die große Sensationsnachricht von der Besetzung Konstantinopels durch die Russen war weder ganz wahr, noch ganz erlogen. Sie war dem Anschein nach nur eine falsche Bezeichnung für eine vollzogene Thatsache. Den Depeschen, die vorliegen, zu Folge haben die Russen thatsächlich Konstantinopel in ihrer Gewalt.

In der That haben die russischen Truppen auf Grund des Waffenstillstandes die letzte Vertheidigungslinie vor Konstantinopel außer der großen Ringmauer eingenommen. Damit ist Konstantinopel militärisch als besetzt anzusehen. Wir haben es also nach den bisherigen Darstellungen nicht mit einem Einmarsch in die Straßen der Hauptstadt selbst, wohl aber mit einer militärischen Besetzung der Befestigungen von Konstantinopel zu thun. Thatsächlich haben die Russen die Stadt so gut in der Hand, als ob sie ihr Hauptquartier im Serail aufgeschlagen hätten. Gallipoli und die Schlösser der Dardanellen bleiben in türkischer Gewalt Aber was will diese Gewalt bedeuten angesichts der russischen Positionen von Rodosto bis auf einen Tagemarsch von dem unbeschützten Konstantinopel hin? Was will sie bedeuten in der Lage der Pforte, wo diese die Macht nicht mehr hat, einem Gebote des russischen Oberbefehlshabers irgend zu widerstehen, und wo sie auch den Willen dazu wohl nicht mehr hat. Server Pascha, Minister des Aeußern, soll von einer Allianz mit Rußland gesprochen haben. Es mag diese Meldung nicht ganz wörtlich zu nehmen sein, aber sie kann täglich eben so leicht wahr werden, als der Einzug der Russen in Byzanz wirklich statthaben kann. Dann wäre der Separatvertrag geschlossen und dann wären die Dardanellen gleichfalls geschlossen.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die Opposition im englischen Parlament sich zurückzieht.

Wenn England sich immer noch auf einen Krieg vorbereiten will, so fragt es sich von nun ab, wo der Fisch an den Feind kommen will, nachdem das Schlupfloch der Dardanellen ihm verschlossen werden kann. Gegen Rußland mit der Türkei mochte ein englischer Krieg noch einige Aussicht haben. Was aber wäre das für ein englischer Krieg, der gegen Rußland und die Türkei müßte geführt werden? Vorausgesetzt daß England keinen Bundesgenossen findet

Die Bedingungen des Waffenstillstandes werden nunmehr offiziell aus Adrianopel gemeldet „W. T. B." bringt folgende Depesche:

Petersburg, den 8. Februar. Offizielles Telegramm aus Adrianopel: Den Waffenstillstandsbedingungen gemäß hebt die Türkei die Blokade auf; es tritt demnach wieder freier Verkehr für den Handel ein. Die Türken räumen Sulina, Rustschuk, Silistria, Widdin.

Die Russen heben die Donausperre auf, worauf die Donauschifffahrt frei wird. Folgende Küsten werden den Russen überlassen: Die Küste des Schwarzen Meeres von der russischen Grenze an bis nach Blatschik einschließlich; die Russen besetzen nur Burgas und Midia; ferner die Küste des Marmara-Meeres von Büjük-Tschekmedsche bis Scharkiöi einschließlich und im Archipel die Küste von Urscha bis Makri. Der Verkehr auf den türkischen Bahnen wird fur den Handel freigegeben. Die Zufuhr von Waaren, außer Munition, in die Häfen ist gestattet. Die türkische Regierung hat Anordnungen getroffen, den telegraphischen Vehrkehr zwischen Konstantinopel und Odessa zu eröffnen. Ein gleiches erfolgt seitens Rußlands.

Auch die Friedenspräliminarien sind nunmehr in dem Petersburger „Regierungsboten" publicirt. Sie entsprechen ganz den neulich berreits mitgetheilten Punkten.

Deutschland.

= **Berlin**, den 8. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf, betr. die Einführung preußischer Gesetze in Lauenburg in erster und zweiter Berathung angenommen, der Bericht der Staatsschuldenkommission und der Bericht über die Verwaltung des Hinterlegungsfonds für erledigt erklärt. Die von der Budgetkommission beantragte Resolution betr. die Förderung der Sekundärbahnen wurde mit Ausnahme der Nummer 2, welche die Vorlage eines Gesetzes betr. die Grundsätze der Conzessionirung verlangt, und gegen welches sich der Handelsminister nachdrücklich erklärt hatte, nach längerer Debatte angenommen. Es folgte hierauf eine Reihe von Petitions-Berichten, welche fast durchgängig nach den Vorschlägen der betr. Commissionen erledigt wurden. Zu der Petition des Dr. Wiener in Kulm wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Staatsregierung baldigst einen Gesetzentwurf über die Reorganisation des Medizinalwesens vorlege, im Uebrigen aber über die Petition zur Tagesordnung übergegangen. Aus Anlaß einer Petition über die Aufhebung der Brückenzölle wurde die Staatsregierung aufgefordert bei Vorlegung des nächsten Etats auf Beseitigung der fiskalischen Brückenzölle Bedacht zu nehmen. Sämmtliche Petitionen betr. den Elb.-Unfluthkanal und das Pretziner Wehr wurden auf den Antrag des Abg. v. Bonin der Staatsregierung überwiesen. Der letzte Gegenstand war eine Petition des Magistrats der Stadt Berlin, betr. die Verpflichtung des Reichsfiskus zur Leistung der Kommunalsteuer. Dieselbe wurde der Staatsregierung zur Berücksichtigung empohlen. Die nächste Sitzung des Hauses findet morgen statt.

= Die Abg. v. Bennigsen, Dr. Hänel, Dr. Löwe, Lucius und Uhden haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Wird der Herr Reichskanzler und an welchem Tage dem Reichstage über die politische Lage im Oriente und über die hierbei von der Regierung des deutschen Reichs angenommene und einzunehmende Haltung Mittheilung machen?"

= Dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrath Dr. Hermann ist von Seiner Majestät dem Kaiser ein Urlaub aus Gesundheitsrücksichten auf die Dauer von 6 Wochen ertheilt worden. Inzwischen soll das Entlassungsgesuch, welches Herr Dr. Herrmann vor einigen Monaten eingereicht hat, seine Erledigung finden. Es wird angenommen, daß Herr Dr. Herrmann nicht wieder auf seinen Posten zurücktreten wird.

Ausland.

Frankreich. Versailles, 8. Februar. Telegramm. Die Deputirtenkammer genehmigte heute den Gesetzentwurf, welcher bezweckt, zu verhindern, daß der Belagerungszustand ohne Genehmigung der Kammer verhängt werden kann, sowie den Gesetzentwurf, betreffend die Freiheit des Colportageverkaufs der Zeitungen. Auf den Antrag Kerjegu's von der Rechten beschloß die Kammer, an dem Tage, wo in Paris die Trauerfeierlichkeit für den Papst stattfinde, keine Sitzung abzuhalten. Die Linke enthielt sich bei diesem Antrage der Abstimmung.

Italien. Rom, 8. Februar. Das italienische Geschwader ist vorgestern in Salonichi eingetroffen.

England. London, den 8. Februar. Telegramm. Bei der heutigen Sitzung des Parlaments waren nicht nur die Zuhörertribünen im Hause überfüllt, sondern auch vor dem Parlamentsgebäude hatten sich zahlreiche Menschenmassen angesammelt, die ein Meeting improvisirten und unter dem Absingen der Nationalhymne Resolutionen zu Gunsten der Regierung faßten.

— Lord Beaconsfield wurde gestern auf dem Wege nach dem Parlament mit Ovationen empfangen. In der Wohnung Gladstone's und im Bureau der „Daily News" wurden von der zusammengeströmten Menge die Fenster eingeworfen.

London, den 8 Februar. Telegramm. Ein hiesigen Blättern zugegangenes Telegramm aus Athen meldet die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes zwischen Griechenland und der Türkei. Dieselbe sei unter der Bedingung erfolgt, daß die Ansprüche Griechenlands der Conferenz überwiesen würden. Inzwischen sollen die griechischen Truppen in Thessalien und Epirus bleiben und die Türkei sich verpflichten, die Insurgenten auf Kreta nicht anzugreifen

Ver. Staaten. New York, den 7 Februar. Telegramm. Die Handelskammern von New-York und San Franzisko richtete energische Proteste an den Congreß gegen die Silberbill.

Provinzielles.

Graudenz, 8. Februar. Trotz des fortdauernden Thauwetters und des heute wehenden Sturmes hält die Eisdecke doch noch so weit, daß der Trajekt zum Theil über dieselbe zu Fuß stattfinden kann; auf einem Theil der Strombreite vom diesseitigen Ufer aus müssen Handkähne benutzt werden. Jedoch wird der Trajekt nur bei Tage bewirkt.

Bei Kulm soll heute Mittag Eisgang eingetreten sein.

In der vergangenen Woche wurde der Stiefsohn des Besitzers Neumann in Stangendorf, welcher hierselbst in der Lehre ist, auf dem Rückwege von einem Besuch bei seinen Eltern in den Parsker Bergen von zwei Strolchen mit den Worten: „Gieb uns Dein Geld, oder wir schlagen Dich todt!" angefallen und seiner ganzen Baarschaft im Betrage von 6 Mk beraubt.

Die dem Gutsbesitzer Louis Simon und dem Rentner Gustav von Moisy zu Berlin ertheilte Erlaubniß zur Anfertigung der allgemeinen Vorarbeiten für eine normalspurige Sekundär-Eisenbahn von Filehne über Schloppe, Tütz und Märk. Friedland bis zur Einmündung in die Pommersche Centralbahn ist auf die eventuell in Aussicht genommene Linie von Kreuz nach Schloppe ausgedehnt worden.

Die im hiesigen Kreise belegenen Rittergüter Gottschalk und

---

hatte im Dorfe Speise und Getränke vertheilen lassen; Alle sollten sich mit ihm freuen. Im Schlosse war große Tafel; die benachbarten Gutsbesitzer hatten sich eingefunden; man brachte Toaste auf die Heimgekehrte aus.

Hedwig kam sich wie verzaubert vor, sie nahm die Huldigungen Aller entgegen, und Niemand hatte eine Ahnung davon, wie sehr sie darunter litt.

Endlich war auch die Tafel beendet, und Hedwig konnte, ohne einen Verstoß zu begehen, sich zurückziehen.

Mit Bertha kam sie nicht zusammen; denn diese führte ihren Bruder auf sein Zimmer. Sie suchte auch nur frische Luft nnd eilte, einem Reh gleich, den ihr bekannten Weg der Gallerie zu.

Schon war sie der Glasthür nahe, als sie diese nur angelehnt fand, und auf dem Balkon, unweit der Thür, den Kammerdiener ihres Vaters mit einem anderen Diener in einer Unterhaltung vertieft, stehen sah; ihr Kommen hörten diese nicht.

Im Begriff, sich wieder zurückzuziehen, hörte sie den Namen Arnold aussprechen. Sie blieb wie angewurzelt stehen. Dabei war ihr, als wenn ihr Herz von einem Dolchstich durchbohrt wurde. Was konnte diese Domestiken veranlassen, diesen Namen gerade heute aussprechen, wo sie ihn zu vergessen strebte?

Verdeckt von der Portiére, welche vor der Thür hing, stellte sie sich dicht daran, von Bangen und Neugierde getrieben, was sie weiter hören würde.

Eben nahm der Diener gegen den andern eine wichtige Miene an.

„Sieh', Jakob, das zu verstehen, dazu gehört ein anderer Kopf als Dein dummer ist!" sagte er. „Ich verstehe es. Und wenn Baron Arnold ein noch zehnmal größerer Schelm gewesen wäre, als er war, so blieb unser Herr immer sein Onkel und hatte schon vor den Leuten die Pflicht, ihn ordentlich begraben zu lassen. Das Gewölbe ist ja dazu da; alle Felsings ruhen darin!"

„Sei es, wie es will! Es war immer großmüthig von unserem Herrn; verdient hat der Sausewind das nicht!" entgegnete der Andere. „Und wie ich jetzt gehört habe, hat er sogar noch seine Schulden bezahlt."

„Gewiß hat er das!" nahm der Kammerdiener wieder das Wort, „das gehört zur Ehre der Familie; und was Ehre betrifft, wissen wir."

„Nun, das mag schon sein, das verstehe ich nicht. Aber wenn ich sein Onkel gewesen wäre, ich hätte einem solchen Neffen, wie der war, kein Zeichen der Liebe erwiesen. Gut, daß er weg ist! Aber räthselhaft bleibt es doch, daß man von dem Mörder keine Spur findet."

„Ach, was redest Du von einem Mörder?!" antwortete der Kammerdiener. „Alle sind wir einig; er ist im ehrlichen Zweikampf gefallen. Daß Baron Arnold ein berüchtigter Spieler war, weißt Du doch? Da hat er vielleicht wieder einmal einem armen Teufel sein Geld abgenommen, der ihn vor Aerger beleidigt; nun, und bei den Vornehmen ist ja das Duell so leicht, als wenn ich Dir einen Schlag gäbe."

Bei diesen Worten trat der andere Diener unwillkürlich einen Schritt zurück, aus Furcht, sein Kamerad könnte ihm den Schlag beispielsweise appliciren. — Inzwischen erwiderte er:

„Kann auch sein; mir will das nur nicht so recht in den Sinn. Wie war das Gesicht zerschossen! Keine Spur von dee Schönheit mehr, auf die er sich immer so viel eingebildet hat, ja gar keine Aehnlichkeit mit einem Menschengesicht. — Ich kann mir nicht helfen; ich habe einmal den rothen Willy im Verdacht! Der war eben so, wie der Baron Arnold, die hatten auch immer Geheimnisse mit einander; ich selbst habe sie oft genug belauscht. Wenn sie mich sahen, dann machten sie Augen, als wenn sie mich verschlingen wollten, und jetzt ist er verschwunden."

Dieses Gespräch hatte Hedwig Wort für Wort mit verhaltenem Athen anghört; aber mehr vermochte sie auch nicht.

Sich fest an den Wänden haltend, wankte sie nach ihrem Zimmer und verriegelte hinter sich die Thür. — — —

Zwei Stunden waren vergangen Der Baron sehnte sich wieder nach dem Anblick der Tochter, und zwar, um allein mit ihr zu plaudern.

Er war sicher, daß sie sich in ihrem Zimmer befand, und ging dorthin.

Mehrere Male hatte er schon an der Thür geklopft, bis Hedwig endlich mit matter Stimme antwortete, daß sie ungestört zu sein wünsche.

„Gilt dieser Wunsch auch für mich?" fragte der Baron.

Statt der Antwort öffnete Hedwig die Thür und trat ihm entgegen.

Der Baron sah sofort, daß sie geweint haben mußte; die Thränen hingen noch an ihren Wimpern.

„Was ist geschehen?" fragte er besorgt. Weßhalb hast Du geweint?"

„Ach, Vater, sage mir, ist es wahr, daß Arnold — o, mein Gott, ich kann das Entsetzliche nicht aussprechen!" rief sie schaudernd.

Der Baron stutzte.

„Du weißt es bereits? Von wem? Wer hat es gewagt? rief er.

„Niemand, Vater! Ich war unfreiwillige Zeugin eines Gesprächs; sag', ist es wahr, — daß er todt, — daß er — ermordet ist?"

„Kannst Du Alles hören, wenn ich Dir mittheile, wie er gestorben ist?" fragte der Baron und sah Hedwig forschend an.

„Ich werde es," entgegnete sie mit leiser Stimme. „Verhehle mir nichts. Von wem ist er getödtet?"

„Von seiner eigenen Hand."

„Vater!"

„Von seiner Hand!" wiederholte der Baron und sah, wie Hedwig davon getroffen, zu Boden starrte.

„Doch Niemand, als ich allein, weiß das," fuhr er fort. „Ein versiegelter Brief, an Dich adressirt, den ich erbrach, setzte mich davon in Kenntniß. Er befand sich unter anderen Papieren, die man bei ihm fand."

Wie der Blitz zuckte es in Hedwig auf. Dieser Brief mußte dem Vater auch ihre ganze Handlung gegen ihn enthüllt haben. Sie konnte sich seine Milde nicht deuten; — er wußte Alles und verstieß sie doch nicht. — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Dohnaſtädt ſind Herrn Kaufmann Sigmund Michalski hierſelbſt zum Parzelliren übertragen worden.

Stuhm, 8. Februar. Das Gut Ramſen im Kreiſe Stuhm iſt, wie polniſche Blätter triumphirend melden, aus deutſchem Beſitz wieder in polniſchen übergegangen. Graf Sierakowski-Waplitz hat es für 234,000 ℳ von Hrn. Möller erworben.

Fordon, 8. Februar. Trajekt über die Weichſel ſeit heute früh ganz unterbrochen.

Danzig, 8. Februar. Geſtern hat Herr Oberbürgermeiſter v. Winter ſich zur Theilnahme an den Reichstagstags-Arbeiten auf längere Zeit nach Berlin begeben und heute Hr. Bürgermeiſter Hagemann die Leitung der hieſigen Magiſtratsgeſchäfte übernommen.

Die Direction der Oſtbahn macht bekannt, daß die Billets für den directen Perſonenverkehr zwiſchen den Stationeu Landsberg a. W Bromberg, Danzig, Elbing, Königsberg einerſeits und Potsdam und Magdeburg der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eiſenbahn andererſeits erſt mit dem 1. Apri c. eingezogen werden.

In den letzten Tagen iſt hier leider der Wiederausbruch des Flecktyphus in mehreren Fällen amtlich conſtatirt worden

Geſtern früh hatte der auf Dienſtreiſen befindliche Gensdarm Felski aus Gemlitz (Danziger Landkreis) das Unglück, auf dem Weichſeldamme in der Nähe von Vogelgreif mit ſeinem Pferde zu ſtürzen und dabei auf der Stelle ſeinen Tod zu finden. F. wurde eine Stunde nach dem Verlaſſen des Dorfes Vogelgreif an der Unglücksſtelle als Leiche aufgefunden. Das an dieſen Unglücksfalle geknüpfte Gerücht, daß F. ermordet ſei, hat ſich als unrichtig herausgeſtellt.

Bromberg, 8. Februar. Geſtern Abend hatte der hier als Hauptredner in ſozialdemokratiſchen Volksverſammlungen bekannte Schuhmacher Bogs die früheren Mitglieder des ſozialdemokratiſchen Leſezirkels zu einer Verſammlung zuſammenberufen. Es hatten 16 Perſonen dem Aufrufe Folge geleiſtet. Der anweſende Polizeikommiſſar löſte indeß die Verſammlung auf, weil deren Anmeldung bei der Polizei nicht erfolgt war.

Bei einer geſtern Nacht ſtattgehabten Razzia wurden 22 obdachloſe Individuen aufgefunden. Unter letzteren befanden ſich auch 2 Perſonen, die früher eine einträgliche Wirthſchaft in der Nähe ihr eigen genannt, aber, da ſie nach größeren Glücksgütern trachteten, nach Amerika ausgewandert waren. Jetzt ſind ſie gänzlich verarmt von dort zurückgekehrt.

Obwohl die Unterſuchungen nach dem Schwindler, dem es bereits mehrmals gelungen, ſich auf der Poſt in den Beſitz von Vorſchußgeldern zu ſetzen, noch im Gange ſind, hat der Betrüger ſein Manöver vor mehreren Tagen wiederholt. Am Poſtſchalter erſchien nämlich am 31. d. Abends ein Mann mit einem Packet, präſentirte eine Adreſſe, deren Coupon mit einer hieſigen bekannten Firma bedruckt war und verlangte Auszahlung des auf den Gegenſtänden haftenden Vorſchuſſes von 12 ℳ. Der Poſtbeamte, dem die Sache nicht ganz geheuer vorkam, zahlte das Geld nicht baar aus, ſondern händigte dem Auslieferer ein Revers ein, mit dem derſelbe darauf verſchwand. Vorgeſtern hat ſich denn die Vermuthung des Beamten auch richtig beſtätig; denn das von Beſtimmungsorte zurückgekommene Packet war von der betreffenden Firma nicht abgeſchickt worden und enthielt Steine und Torfziegel. — Den Poſtbeamten, welche bereits ſo bittere Erfahrungen durch Erſtattung der von ihnen geleiſteten Baarzahlungen an die Poſtkaſſe gemacht haben, wird es daher Niemand verargen können, wenn ſie nunmehr prinzipiell bis auf Weiteres Poſtvorſchüſſe an den Auflieferer nicht ſofort auszahlen.

Der Unfug des Abends in unſerer Stadt nimmt immer mehr überhand. So wurde geſtern der Händler H. aus Schuppenkrug, der mit ſeinem Fuhrwerk die Kujawierſtr. entlang fuhr, von vier noch jugendlichen Perſonen angefallen und mit ſeiner eigenen Peitſche, die ihm die Uebelthäter entriſſen hatten, gemißhandelt. Der Polizei iſt die Ermittelung der Exzedenten gelungen. Es ſind dies mehrere Arbeitsburſchen aus Schöndorf, deren Beſtrafung zu erwarten ſteht.

Poſen, 8. Februar. Eine offizielle Kirchen-Feierlichkeit, die mit dem geſtern erfolgten Ableben des Papſtes in Zuſammenhang ſtände, hat bis zur Stunde hierorts nicht ſtattgefunden. Den ſehr vereinzelten Anweſenden in der St. Martinskirche mochte man es freilich wohl anſehen, daß ſie nicht ſo das alltägliche Betbedürfniß, als vielmehr die Kunde aus Rom auf den Betſtuhl geführt hatte. Die offiziellen Feierlichkeiten können übrigens erſt dann beginnen, wenn der Dekan, ſelber offiziell von dem Tode des Papſtes benachrichtigt, ſeinerſeits die erforderlichen Vorſchriften nach dieſer Richtung ertheilt hat.

Ein Korreſpondent des „Kuryer Poznanski" kommt auf das „Brodkorbgeſetz" zu ſprechen und findet, — daß daß Geſetz der heiligen Kirche durchaus nicht ſo gefährlich iſt, wie es bisher geſchienen, da es ſich nur auf die „Leiſtungen aus Staatsmitteln, zu denen auch die unter dauernder Verwaltung des Staates ſtehenden beſonderen Fonds gehören", bezieht. Dieſe Fonds ſollen nun nach dem Korreſpondenten nicht ſo ſehr bedeutend ſein. Dagegen ſind die Zuſchüſſe, welche der Fiskus als Kirchenpatron zu den Einkünften der Geiſtlichen zu machen hat, ſehr bedeutend und der Rathgeber der Geiſtlichen meint, daß ſie im Wege des Prozeſſes den Patron zur Auszahlung der ihnen zuſtehenden Kompetenzen zwingen können, da ja dieſe Kompetenzen hypothekariſch eingetragen ſind. Wo der Geiſtliche zu große Koſten vorausſieht, ſoll er den Weg der Beſchwerde beim Kultusminiſter und endlich, wenn auch dieſer ihm nicht zu ſeinem Rechte verhilft, den Weg der Petition beim Landtage einſchlagen. Da gewöhnlich das Signal zu Sturmpetitionen von den polniſchen Blättern gegeben wird, dürfen wir auch jetzt wieder auf eine große Anzahl ſolcher Beſchwerden gefaßt ſein, welche den Abgeordneten die ohnedies knapp bemeſſene Zeit noch mehr beſchränken werden.

In einer hieſigen Mühle zog ſich geſtern Vormittag der Müllergeſelle G. eine nicht unerhebliche Körperverletzung zu. Derſelbe ſuchte einen Riemen, der von einem kleinen Schwungrade abgeglitten war, während die Maſchine im Gange war, wieder auf das Schwungrad zu ziehen. Bei dieſer Gelegenheit wurde G. an ſeiner Jacke vom Rade erfaßt, welches ihm ſämmtliche Kleider und das Hemd vom Körper riß, ihm am rechten Oberarme eine Quetſchung beibrachte und das Fleiſch vom Arme riß. Es wurde ſofort ein Arzt herbeigeholt und G. bald darauf nach dem Diakoniſſenhauſe geſchafft.

Geſtern Abend 9¾ Uhr entſtand in der Karl Kratowill'ſchen Mühle (der ſog. Kernwerksmühle am blauen Thurm) Feuer, welches bei heftigem Winde ſo ſchnell um ſich griff, daß ſowohl die Mühle als auch das angrenzende Wohngebände zum größten Theil zerſtört wurde. Trotzdem die Feuerwache ſofort auf die Brandſtelle abrückte konnte doch die Spritze erſt in Funktion treten, nachdem dieſelbe mittelſt Feuereimern aus dem nahen Teiche gefüllt war. Es wurde Hochfeuer ſignaliſirt und gelang es den herbeigeeilten Mannſchaften des Rettungsvereins und der A. Kratowill'ſchen Feuerwehr, daſſelbe in zwei Stunden zu dämpfen. Der Steiger Gerling hatte hierbei das Unglück, etwa 8 Fuß hoch vom Dache der Mühle zu ſtürzen, ohne ſich jedoch erhebliche Verletzungen zugezogen zu haben.

Locales.

Thorn, 9. Februar.

— **Der hieſige Proteſtantenverein** hat eine kleine Flugſchrift erlaſſen, welche innerhalb unſerer Provinz verſandt werden ſoll, um die Beſtrebungen des Vereins, welche noch immer nicht recht bekannt ſind, zur weiteren Kenntniß dev Publikums zu bringen. Das kleine Schriftchen hat den großen Vorzug überſichtlicher Kürze. Indem es den Nothſtand des freiſinnigen Proteſtantismus unter dem Drucke der noch immer herrſchenden einſeitig altgläubigen Richtung kennzeichnet, führt es weiter aus:

„Wir halten die Zeit für gekommen, in welcher die Freunde einer vernünftigen, mit Bildung und Wiſſenſchaft Hand in Hand gehenden Frömmigkeit aus ihrem ſtillen Grollen mit der Kirche endlich hervortreten müſſe. Daß die Lage ernſt, ſehr ernſt iſt, bezeugen die bekannten Vergewaltigungen in Hannover, Brandenburg (Berlin) und nun auch in Schleswig-Holſtein. Soll allein in der Provinz Preußen ſich keine Stimme für die Wahrheit und Wahrhaftigkeit der religiöſen Forderungen erheben? Wir haben durch die Verfaſſung das Recht des freien Wortes und der freien Verſammlung. Die Synodalordnung vom 10. September 1873 giebt den kirchlichen Gemeinden ein ſehr dankenswerthes Maaß freier Bewegung und geſetzlicher Mitwirkung. Sollten die liberalen Proteſtanten den günſtigen Moment verſäumen, in welchem wenigſtens die oberſten Spitzen des Kirchenregiments darnach ſtreben, allen vorhandenen lebensfähigen Richtungen in der Kirche gleiche Luft und gleiches Licht zu gewähren: — ſo würde aus dieſem unbegreiflichen Stillſitzen mit einigem Schein des Rechts gefolgert werden, daß man ſich hier bei uns im Oſten entweder aus der Religion nichts mache, oder daß man mit den gegenwärtigen Zuſtänden derſelben ganz zufrieden ſei.

Wir ſind nicht der Anſicht, daß einzig und allein das freiſinnige Chriſtenthum in der Kirche berechtigt ſei. Noch weniger trachten wir nach der Alleinherrſchaft unſerer Auffaſſung. Wir wiſſen, daß mit und neben uns auch die anderen beſtehenden Lehrarten — die orthodoxe, die pietiſtiſche, die ſ. g. vermittelnde — vorhandenen Bedürfniſſen in der Gemeinde entſprechen. Was wir behaupten iſt, daß die vernünftige, eine Verſöhnung mit der heutigen Bildung anſtrebende Richtung ſowohl nach ihrem inneren Werthe, als auch auf Grund zahlreicher Kundgebungen aus der gegenwärtigen Chriſtenheit, mindeſtens eben ſo viel Anſpruch auf Anerkennung, Beachtung und Mitwirkung hat, als irgend eine der übrigen. Darum verlangen wir für dieſe unſere Richtung vollkommene Gleichberechtigung in der Kirche. Es fehlt dem Chor der Kirche ſeine vollſtändige Harmonie, wenn dieſe liberale Tonart gewaltſam eliminirt wird. Es fehlt vielen Hunderten das, was allein ihren Ueberzeugungen gemäß iſt, wenn die durch und durch freie, ſubjektive Verarbeitung der heiligen Ueberlieferung nicht geſtattet werden ſoll. In dem herrſchenden Mißtrauen gegeu das liberale Chriſtenthum erblicken wir eine Gefahr für die Kirche. Dieſer Gefahr kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß alle Männer, welche dieſelbe Geſinnung mit uns theilen, laut und öffentlich Farbe bekennen und durch ihre Vereinigung mit einander den Beweis liefern, daß die freiſinnige Richtung des Chriſtenthums im Lande zahlreich und energiſch vertreten iſt.

Einen Mittelpunlt für dieſe freiſinnige Richtung bildet der Proteſtantenverein. Das Programm des Vereins iſt einfach und verſtändlich. Es gilt die Bekämpfung alles unproteſtantiſchen hierarchiſchen Weſens, die Erhaltung und Förderung chriſtlicher Duldung und Achtung zwiſchen den verſchiedenen Konfeſſionen und ihren Mitgliedern, die Anregung und Förderung des chriſtlichen Lebens, ſo wie aller chriſtlichen Unternehmungen und Werke, welche die ſittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bedingen, endlich den Ausbau der deutſchen evangeliſchen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprinzips, ſo wie die Anbahnung einer organiſchen Verbindung der deutſchen Landeskirchen. Welcher Proteſtant ſollte zu dieſen Zielen nicht gern ſeine Zuſtimmung und ſeine thätige Mitwirkung zuſagen wollen?"

Wünſchen wir, daß dieſer Mahnruf in unſerer Provinz nicht ungehört verhallen möge. Heute mehr, denn je, thut uns ernſte Beobachtung der Vorgänge innerhalb der proteſtantiſchen Kirche Noth, um ſolch unſeligen Vorgängen wie wir ſie heute am Kopfe unſeres Blattes erörtert haben, vorzubeugen.

— **Stadttheater.** Verdi's vieraktige Oper „Der Troubadour" gelangte hier am vergangenen Donnerſtag in einer ſo glatten und abgerundeten Weiſe zur Aufführung, daß dieſe Vorſtellung unter den bisherigen im Enſemble entſchieden als die gelungenſte genannt zu werden verdient — überhaupt tritt es deutlich hervor, wie mit jeder weiteren Opernaufführung das Zuſammenſpiel der einzelnen Mitglieder der Geſellſchaft ein innigeres und wirkungsvolleres wird. Die am Freitag darauf folgende Wiederholung von Meyerheer's Hugenotten bewies dies ebenfalls. Sowohl die Soli wie die Enſembleſätze, ſelbſt die Chöre, gingen ausgezeichnet, das Duett des 4. Aktes zwiſchen Raoul (Herr Moran) und Valentine (Frl. Macklot) war in Bezug auf Geſang ſowohl, wie dramatiſche Geſtaltung eine wahrhaft hervorragende Leiſtung. Wie wir vernehmen, ſoll am nächſten Dienſtag Gounod's „Fauſt" zum Benefiz für Herrn Kapellmeiſter Heyer in Scene geben, worauf wir ſchon jetzt mit dem Wunſche hinweiſen wollen, daß die wackeren Beſtrebungen des Herrn Orcheſterdirigenten ihre Anerkennung von Seiten des Publikums in einem vollen Hauſe finden möchten. Fdt.

— **Für die Mitglieder des Handwerkervereins** findet am Montag im Stadttheater zu ermäßigten Preiſen eine Vorſtellung von Aubers Fra Diavolo ſtatt.

— **Bis zur Stunde** ſind zu Ehren des verſtorbenen Papſtes vom Biſchof unſerer Diöceſe noch keinerlei Anordnungen eingetroffen.

— **Nach amtlicher Mittheilung** werden wegen Güteranhäufung in Kursk, Station der Moskau-Kursker Eiſenbahn, Güter auf der Kursk-Charkow-Azower Eiſenbahn über Dünaburg bis auf Weiteres nicht befördert.

— **Traject über die Weichſel.** Czerwinsk-Marienwerder: bei Tag und Nacht per Kahn und Prahm; Warlubien-Graudenz: zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, bei Nacht unterbrochen; Terespol-Kulm: per Kahn bei Tag und Nacht. Bei Fordon unterbrochen.

— **Bei der geſtern** angefangenen Ziehung der 4. Klaſſe 157. Pr. Klaſſenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 30,000 Mk. auf Nr. 4363 8272.

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 14,441.

1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 23,784.

44 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 512 1506 4353 5298 7398 9297 14206 15189 19824 20260 21653 22251 23522 25605 26790 26891 28104 36168 36270 39001 42446 46655 52084 52187 53588 54364 59954 60462 66553 70720 72836 73726 74349 74371 74650 78224 82368 83619 84555 87080 89684 89928 90105 92484.

50 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 186 1135 3822 4485 5262 8515 9733 14159 14169 15921 22126 22412 22483 23455 23655 25724 25828 27621 27790 28312 30582 36270 36945 37289 38819 44193 49002 49039 52280 52339 53790 55306 56918 57941 57961 58451 62762 64306 67291 68265 72573 72854 72865 76244 77316 77371 87897 89608 92262 93413.

63 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 177 694 1789 1807 5088 6446 7137 7634 8262 13353 16279 16445 16984 17410 17740 17991 18037 18103 18269 19218 19698 22877 25036 25094 25788 28081 28159 29719 31738 35008 36258 36317 42485 42766 45351 47131 47590 49913 50181 51542 52804 54334 55482 55502 55692 59290 61872 62573 63098 63297 65378 68308 72678 75965 80019 81961 85201 91700 92063 93476 93560 94298 94725.

— **Gefunden:** Eine Tiſchglocke, welche vermuthlich von etwas heiterer Geſellſchaft aus einem Reſtaurant escamotirt iſt. Ferner zehn Getreideſäcke. Zu recognosciren beim Herrn Polizeicommiſſar.

Fonds- und Produkten-Börſe.

Thorn, den 9. Februar. (Liſſack und Wolff.)

Wetter: trocken.
Weizen unverändert.
hell u. hellbunt mit Auswuchs 180–188 ℳ.
roth 127 pfd. 192 ℳ.
ruſſiſcher 175–183 ℳ.
Roggen unverändert.
inländiſcher 126–129 ℳ.
polniſcher 124—127 ℳ.
Gerſte flau, feine 144—153 ℳ.
mittel 130—138 ℳ.
Erbſen unverändert 120–140 ℳ.
Hafer do. 110–130 ℳ.
Rübkuchen 7—8,50 ℳ.

Danzig, den 8. Februar. Wetter: **ſchön und milde, ſtarker** W-Wind. Nachts Stürme.

Weizen loco wurde beim Beginn unſeres heutigen Marktes ziemlich raſch und zu feſten Preiſen gekauft, doch ſchloß der Markt wieder ſehr ruhig. Bezahlt iſt für Sommer 121 pfd. 192 ℳ, bunt und hellfarbig 120–126 pfd. 195–207 ℳ, glaſig 128 pfd. 217 ℳ, hellbunt 123–126 pfd. 220—228 ℳ, hochbunt glaſig 126–130 pfd. 222—227 ℳ per Tonne. Ruſſiſcher Weizen fand gute Kaufluſt zu feſten Preiſen mit mattem Schluß. Bezahlt dafür wurde abfallend beſetzt 119—122 pfd. 1d0—185 ℳ, Winter roth beſetzt 112—121 pfd. 175—187 ℳ, beſſerer 121—125 pfd. 190—193 ℳ, roth milde 120–123 pfd. 195 ℳ, beſſerer 122—126 pfd. 200—205 ℳ, hell beſetzt Sendomirka 122—127 pfd. 210—218 ℳ, glaſig beſetzt 125, 127 pfd. 209, 210 ℳ, 129 pfd. 215 ℳ, hellbunt 119—122 pfd. 215 ℳ, Sendomirka hellbunt 129 pfd. 131 ℳ per Tonne.

Roggen loco unverändert, inländiſcher und unterpolniſcher 122 pfd. 133 ℳ, 123 pfd. 133 ℳ, 125 pfd. 139 ℳ, ruſſiſcher114 pfd. 122 ℳ, 115/6 pfd. 125, 116/7 pfd. 126½ ℳ per Tonne bezahlt. — Gerſte loco kleine 108 pfd 143 ℳ, ruſſiſche 107/8 pfd. 150 ℳ, 108 pfd. 148 ℳ, 104 pfd. 138 ℳ, 98–104 pfd. 122 ℳ, Futter- ſchwer verkäuflich flau 98—104 pfd. 115–118 ℳ per Tonne. — Erbſen loco Mittel- 128 ℳ, ruſſiſche Mittel 128 ℳ per Tonne bezahlt. — Leinſaat loco ruſſiſch zu 230 ℳ per Tonne verkauft. — Kleeſaat loco weiße 110 ℳ, ſchwediſch 150–160 ℳ per 100 Kilo bezahlt.

Berlin, den 8. Februar. — Producten-Bericht. —

Wind: NW. Barometer 28,4. Thermometer früh —|— 4 Grad. Witterung: trübe.

Die Getreidepreiſe haben keine nennenswerthe Aenderung gegen geſtern erfahren. Im Terminverkehr, der ſehr träge verlief, war die Stimmung luſtlos, während man im Effektivhandel für Weizen ſowohl, als auch für Roggen ziemlich feſt gehaltenen Forderungen begegnete und nur für Hafer Entgegenkommen Seitens der Abgeber fand.

Für Rüböl war die vorhandene Frage zu ſchwach, um die Preiſe zu ſtützen.

Spiritus, anfänglich matt und etwas billiger verkauft, hat ſich nachher wieder ſoweit erholt, daß die Preiſe zum Theil noch etwas beſſer als geſtern in feſter Haltung ſchloſſen. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 185—225 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Roggen loco 134–148 ℳ per 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Ruſſ. 134—150 ℳ ab Bahn bez., inländ. 138–146 ℳ ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 153—156 ℳ nach Qualität gefordert. — Gerſte loco 120—195 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105–165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Oſt- u. weſtpr. 115—135 ℳ bez. Ruſſ. 105—133 ℳ bez. Pomm. 125 bis 135 ℳ bez. Schleſ. 125—136 ℳ bez. Böhm. 125—136 ℳ ab Bahn bez., feiner weißer ruſſiſcher 139—142 ℳ ab Bahn bezahlt. — Erbſen. Kochwaare 150—195 ℳ per 1000 Kilo Futterwaare 135–150 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,00–27,00 ℳ bez., Nr. 0 u. 1: 26,50—25,50 ℳ bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,50—20,50 ℳ bez. Nr. 0 u. 1: 19,75—18,00 ℳ bez. — Oelſaaten. Raps 310 bis 330 ℳ bez., Rübſen 310—325 ℳ per 1000 Kilo bez. — Rüböl loco 69,8 ℳ bez. Leinöl loco 61 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 25–24,4 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,8 ℳ bezahlt.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,57 B. — Sovereigns 20,31 G. — 20 Frcs. Stück 16,21 B. — Dollars 4,18[5] G. — Imperials p. 500 Gr. — — — — — Franz. Bankn. 81,05 bz. — Oeſterr. Silberg. 177,75 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. Februar. 1878

	fest.	8./2.78.
Fonds		
Russ. Banknoten	220—50	221
Warschau 8 Tage	220–50	220—75
Poln. Pfandbr. 5%	66—70	67—50
Poln. Liquidationsbriefe	59—20	59—50
Westpreuss. Pfandbriefe	95—90	95—90
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—60
Posener do. neue 4%	94—60	94—70
Oestr. Banknoten	171—50	171—60
Disconto Command. Anth.	118—60	119
Weizen, gelber:		
April-Mai	204—50	204
Mai-Juni	206	205—50
Roggen:		
loco	143	143
Februar	144	143—50
April-Mai.	145	144—50
Mai-Juni	144–50	144
Rüböl.		
April-Mai	69—10	69—80
Mai-Juui	69—10	69—70
Spiritus.		
loco	51—20	51—50
Februar	50—70	50—90
April-Mai	52—20	52—40
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 9. Februar.

Waſſerſtand der Weichſel heute 2 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die unterm 28. Januar cr. angeordnete Verkehrs-Sperre durch das hiesige Altstädtische (Bromberger) Thor wird hierdurch wieder aufgehoben.

Thorn, den 9. Februar 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

In Ausführung des Pferde-Aushebungs-Reglements soll in sechjährigen Perioden eine Vormusterung der sämmtlichen Pferde im Lande stattfinden, um eine Uebersicht von den vorhandenen kriegstauglichen Pferden zu gewinnen.

Eine solche Musterung wird nach Anordnung des Herrn Landraths für die Stadt Thorn am

16. Februar c.,
Vormittags 9 Uhr,
auf dem Viehplatz hinter dem Militärkirchhofe

stattfinden.

Demzufolge fordern wir hiermit die sämmtlichen Pferdebesitzer des hiesigen Stadtbezirks auf, ihre Pferde an dem genannten Tage auf dem bezeichneten Platze pünktlich zu gestellen. Ausgenommen hiervon sind:

a. Fohlen unter 3 Jahre
b. Hengste und
c. Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben. In beiden Fällen hat der Pferdebesitzer resp. dessen Vertreter bei Vorführung seiner Pferde eine von uns ausgefertigte Bescheinigung vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1) Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs nothwendigen Pferde.
2) der Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Thorn, den 7. Februar 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich 31. December v. J. sind an milden Gaben eingegangen und zwar:

a bei der Waisenhauskasse:

1 Ertrag aus den zu Weihnachten in den Kirchen abgehaltenen Kollekten

a. aus der altstädtischen evangelischen Kirche 39 Mk 53 ₰.
b. aus der neustädtischen evangelischen Kirche 38 Mk 18 ₰.
c. aus der altlutherischen evangelischen Kirche 13 Mk 47 ₰.
d. aus der St. Johanneskirche 9 Mk 47 ₰.
e. aus der Marienkirche 15 Mk 1 ₰.
f. aus des Jacobskirche 16 Mk 31 ₰.

2. Ertrag aus den in den Kirchen ausgestellten Büchsen, und zwar:

a. aus der altstädtischen evangelischen Kirche 25 Mk 11 ₰.
b. aus der neustädtischen evangelischen Kirche 9 Mk 41 ₰.

3. desgl. aus deu in den Gast und Weinstuben ausgestellten Büchsen 33 Mk 45 ₰.

4. desgl. aus der im Waisenhause aufgestellten Büchse „ Mk 82 ₰.

5. Geschenk von einem Ungenannten 150 Mk „ ₰.

Summa 350 Mk 76 ₰.

b. bei der Armenhaus-Kasse:

1. Ertrag aus den in den Kirchen ausgestellten Büchsen und zwar:

a. aus der altstädtilchen evangelischen Kirche 21 Mk 4 ₰.
b. aus der neustädtischen evangelischen Kirche 5 Mk 58 ₰.

2. vom Bauunternehmer **Dämert** Sühnegeld 15 Mk — ₰.

Summa 41 Mk 62 ₰.

c. bei der Kasse des St. Jacobs-Hospitals Ertrag aus dem in der St. Jacobs-Kirche ausgestellten Kasten 3 Mk

Thorn, den 29. Januar 1878.

Der Magistrat.

Eine neue Sendung

Wiener-Glacéhandschuhe

1 Knopf Damen zu 1,20 ₰. das Paar.
2 „ „ „ 1,50 ₰. „ „
Herren-Handschuhe in allen Farben zu 1,75 ₰. das Paar, empfing und empfiehlt.

Julius Gembicki.
Culmerstraße 305

---

2 Schlitten sind zu verkaufen auch zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufergeld-Erhebung auf das Rechnungsjahr vom 1. April 1878 bis incl. 31. März 1879, haben wir Lizitationstermin auf

Montag, 25. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Sessionssaale vor dem Herrn Bürgermeister Banke anberaumt und laden zu demselben Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch ein, daß die Bedingungen für diese Verpachtung nebst Tarif in unserer Registratur I. zur Einsicht ausliegen und während der Dienststunden eingesehen werden können, und daß jeder Bieter vor Beginn de Termins eine Caution von 450 Mk in der Kämmereikasse zu erlegen hat.

Thorn, den 1. Februar 1878.

Der Magistrat.

Coaksverkauf.

Von heute ab kostet Coaks in unserer Gasanstalt:

im Einzelnen der Ctr.	1 Mk
bei Entnahme von 20 Ctr. u. darüber der Ctr.	90 ₰.
bei Entnahme von 100 Ctr u. darüber der Ctr.	80 ₰.

Letzterer Preis gilt **nur so lange** als großer Vorrath vorhanden ist.

Etwaiger feuchter Coaks wird nicht gewogen, sondern den Abnehmern zugemessen und wird dann statt 1 Centner $2^1/_2$ Scheffel gegeben.

Thorn, den 31. Januar 1878.

Der Magistrat.

Huths Restauration zur Tonhalle.
Kl. Gerberstraße 17
Täglich großes
Instrumental-Concert
von der beliebten Damenkapelle
H. Preissig.

Handwerker-Verein.

Montag, den 11. Februar:

Opern-Vorstellung
(Fra Diavolo)

zu ermäßigten Preisen für die Familien der Vereinsmitglieder.

Billets für Loge und Sperrsitz, á 75 ₰., bei den Herren Buchhändler **Krauss** (Justus Wallis), Friseur **Franskewski**, Photograph **Jacobi**, und Kaufmann **Wardacki**.

Der Vorstand.

Verein für Volksbildung.

General-Versammlung.
Montag, den 11. d. Mts.,
Abends 8 Uhr im Artushofe.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Rector Hasenbalg über **„Vor hundert Jahren — Pädagogische Rückblicke."** 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Bericht über die Kassenrevision.

Der Vorstand.

Inowrazlaw, den 1. Februar 1878.
S. T.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein hierorts seit 6 Jahren innehabendes

Hôtel Stadt Posen

anderer Unternehmungen halber dem Herrn **Rudolph Weiss**, käuflich überlassen habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich ergebenst dasselbe auch meinem Herrn Nachfolger gütigst zuwenden und von dessen untenstehendem Circulair gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Robert Berger.

Auf vorstehende Mittheilung des Herrn **Robert Berger** hier höflichst Bezug nehmend, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich das Hôtel unter der Firma

„Weiss's Hôtel Stadt Posen."

weiter betreiben werde. Ich habe dasselbe bestens restaurirt und mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen vervollkommnet.

Für gute Bedienung und civile Preise werde ich stets Sorge tragen und Alles aufbieten, den Anforderungen des mich beehrenden Publicums nach jeder Richtung hin zu genügen.

Ich bitte ergebenst mein Unternehmen **geneigtest** beachten zu wollen und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung
Rud. Weiss.
Inowrazlaw.

Wohnungen z. 1. Apr. auf Bromb. Vorst. z. verm. Nähr. Fr. **Hensel** Bäckerstraße 253.

Heirathsgesuch!

Eine junge Dame von Distinction, reich, unabhängig, sucht einen Mann von anständiger Gesinnung zum Lebensgefährten. Photographie und Bestimmung eines Ortes für ein Zusammentreffen werden erbeten unter „Glück auf!" postlagernd Thorn. —

Gegen kalte Füße

sind die
Waldwoll-Einlegesohlen,
gegen Erkältung überhaupt die
Lairitz'schen Waldwoll-Unterkleider, Leibbinden etc.
vortreffliche Schutzmittel und gegen
Rheumatismus und Gicht
bieten die
Waldwoll-Watte, das **Waldwoll-Oel**
die sicherste Hülfe. — Die Lairitz'schen Waldwoll Erzeugnisse sind nunmehr
ein viertel Jahrhundert
bekannt und bewährt und befindet sich Alleinverkauf für Thorn bei
D. Sternberg.

Die Instrumenten-Handlung

von
W. Ziehlke, Heiligegeiststr. 172|73.

empfiehlt **Pianinos** aus renommirten Fabriken bei **5jähriger Garantie** gegen **Ratenzahlungen**, sowie sämmtliche Musik-Instrumente; und stets frische sehr gute römische und deutsche Saiten aller Art

---

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

*gibt in **einem Band** Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache **augenblicklichen Bescheid.** Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.*

24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

☞ Subskription in allen Buchhandlungen.

Verlag des Bibliographischen Instituts *in Leipzig.*

Durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn zu beziehen.

Bereitung von Seife im Hause

aus der
concentrirten trockenen Lauge
in Kugelform, ca. 1 Pfund schwer.

Detailpreis 1 Mk 50 ₰. pr. Kugel.

Die Gebrauchsanweisungen zur Bereitung von 35 Pfd. weicher oder andererseits 20 Pfd. harter Seife aus einer Kugel werden an den unterzeichneten Verkaufsstellen unentgeltlich verabfolgt:

in Danzig bei Herrn	J. G. Amort.	in Elbing bei Herrn	Joh. Entz.
„ „ „ „	Magn. Bradtke.	„ „ „ „	Rud. Sausse.
„ „ „ „	J G Bräutigam	„ Emaus „	Joh. Herder.
„ „ „ „	A. Fast.	„ Marienburg „	Peter Hamm.
„ „ „ „	W D. Löschmann.	„ „ „ „	Franz Orlowius.
„ „ „ „	Apoth O Michelsen.	„ Marienwerder	Julius Kuntze.
„ „ „ „	J. Mierau.	„ Praust „	H. C. Kucks.
„ „ „ „	Albert Neumann	„ Stutthof „	S. G Hintz
„ „ „ „	J. G. von Steen.	„ Tiegenhof „	Adolph Classen.
„ Altfelde „	A F. Altmann.	„ „ „ „	P. Froese.
„ Dirschau „	Joh. Enss.		

☞ Preußische Original-Loose ☜

zur Hauptziehung 157 Lotterie: (8—24. Februar 1878) versendet gegen Baareinsendung des Betrages: ½ à 150, ¼ à 75 Mk. Antheil-Loose: ⅛ à 30, 1/16 á 15, 1/32 à 7½ Mk *Carl Hahn,* in Berlin S. Kommandantenstr. 30

Ein **completter** Jahrgang des Thorner Intelligenzblatts 1877 Preuß. Anzeiger 1877 wird zu kaufen gesucht durch die Exped. d. Bl.

Einige ältere **Kalender** aus den Jahren 1875, 76 u. 77 (Steffens, Flemming, Reichsbote, Trowitsch etc.) suche antiquarisch zu kaufen.

Ernst Lambeck.

Die **Gartenlaube** von 1876 u. 77, die Mährchen „Tausend u eine Nacht" (15 Bd.), u. ein Hörrohr sind billig zu verkaufen. Ausk. g. d. Expdt.

Masken-Anzüge

sind zu verleihen bei
S. Schendel,
Breite Straße 87.

☞ Strohhüte ☜

zum Waschen und Modernisiren nehmen an
Geschwister **Augstin.**
Culmerstr. 343.

Die neuesten Facons liegen zur Ansicht.

Marpinger Wunderflaschen

in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Hüte

zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.

Facons liegen zur Ansicht.
Geschw. Bayer.

Durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** ist zu beziehen:

Sturm's optischer Zeichenapparat.



Dieser von Hrn. Optiker **Sturm** in Köln erfundene **neue Zeichen-Apparat** ist ein vortreffliches Mittel, um Jedem, **auch dem, der die Zeichenkunst nicht erlernt hat,** es möglich zu machen, beliebige Gegenstände oder Landschaften, Städte, Monumente, Blumen, Personen u. s. w., die in natürlicher Farbe direkt auf dem Papier erscheinen, abzuzeichnen und so das Vergnügen zu genießen, **binnen wenigen Minuten Objekte fixirt zu sehen, die Reiz und Werth für Jedermann besitzen.** Zusammengelegt nimmt der Apparat die Größe eines gewöhnlichen Buches ein, mithin ist derselbe sehr leicht und bequem zu transportiren.

Vorzüglich eignet sich dieser Apparat für die heranwachsende Jugend, für Schulzwecke, Touristen, Badegäste und so weiter.

Besonders empfehlenswerth ist er auch als Festgeschenk.

Die geachtetsten Blätter (wie z. B. die Leipziger Illustrirte Zeitung in ihren polytechnischen Mittheilungen) referirten in **anerkennungsvoller Weise** über diese neue Erfindung.

Der Preis beträgt nur 6 Mark. Gegen Franco-Einsendung von 6 Mk 50 ₰. liefern wir den Apparat nebst Gebrauchsanweisung franco nach allen Theilen Deutschlands.

Neustadt 91, 2 Tr., ist ein f. möbl. Zimmer billig zu vermiethen.

Breitestraße 454 2 Zimmer, Küche u. Zubeh. vom 1. April zu verm.

Breitestraße 441 ein möblirtes Zimmer sofort billig zu vermiethen.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und vom 1. April zu beziehen.

Mocker, im „Goldenen Löwen."

Müller.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 10. Februar. **„Die Zauberflöte."** Große Oper in 3 Akten von Mozart.

Montag, den 11. Februar zu ermäßigten Preisen für die Mitglieder des Handwerkervereins. Logen u. Sperrsitz 75 Pf. **„Fra Diavolo."** Große Oper in 3 Akten von Auber.

Dienstag, den 12. Februar. Benefiz für Herrn Kapellmeister Heyer. **„Faust."** Große Oper in 5 Akten von Gounod.

Die Direktion.

(Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt).

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 35.

Sonntag, den 10. Februar.

Die Entscheidung des evangelischen Oberkirchenraths in der Hoßbach'schen Angelegenheit.

Der Seitens des Oberkirchenraths an den Gemeindekirchenrath der Jacobi-Kirche in Sachen Hoßbach's erlassene Bescheid vom 31. Januar d. J. wird von der „Post" seinem Wortlaut nach mitgetheilt. Es ist ein umfangreiches Aktenstück, in dessen erstem Theile die rechtliche Seite der Frage, ob nämlich ein Einspruch aus der Gemeinde gegen die Lehre des Gewählten auch außerhalb der vier in § 10 der Kabinets-Ordre vom 2. Dezember 1874 bezeichneten Fälle, in denen allein die Berufung versagt werden darf, Gegenstand einer Entscheidung des Konsistoriums und Anlaß zur Versagung der Bestätigung sein darf. Wir heben folgende Sätze hervor:

„Die Verordnung vom 2. Dezember 1874 schließt sich somit in der Regelung des Verfahrens bei Verleihung von Pfarrämtern in Fällen eines nach § 32 Nummer 2 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung begrundeten Wahlrechts der vereinigten Gemeindeorgane den Vorschriften des älteren Rechts insofern völlig an, als auch nach ihr dieses Verfahren ein dreifach gegliedertes, in das Wahlverfahren, das Einspruchsverfahren und das kirchenregimentliche Berufungsverfahren zerfallendes geblieben ist, und es kann insbesondere einem Zweifel nicht unterliegen, daß die Verordnung vom 2. Dezember 1874, sowohl nach ihrem ausgesprochenen Inhalte als nach ihrer Entstehungsgeschichte, die im § 32 der Kirchengemeinde und Synodalordnung erwähnten Bestimmungen über das Einspruchsrecht nach § 330—339 II. 11 des Allgemeinen Landrechts auch neben dem neuen Gemeinde-Wahlrechte durchaus im Sinne des älteren Rechts aufrecht erhalten hat. . . . .

Demgemäß war auch das Königliche Konsistorium in dem hier zur Beurtheilung stehenden Falle berechtigt, den gegen die Wahl des rc. Hoßbach aus der Gemeinde erhobenen Einspruch, ohne Beschränkung durch die Bestimmungen des § 10, für zulässig zu erklären, wenn es denselben für erheblich erachtete; es wäre allerdings richtiger auf die §§ 330—339 statt auf § 325 II. 11 des A. L. R. Bezug zu nehmen gewesen."

In dem zweiten Theil des Schriftstücks wird zunächst nachgewiesen, daß der Einspruch rechtzeitig angebracht sei und die Aktivlegitimation der Unterzeichner des Einspruchs anerkannt. Es wäre bedeutungslos, daß den Protest vom 6. Juni v. J. auch Personen unterzeichnet hatten, die zur Erhebung eines solchen garnicht berechtigt wären. Sodann heißt es weiter:

„Der Inhalt des erhobenen Protestes erscheint als ein Einspruch gegen die Lehre des Gewählten. Die Zuziehung der Mitglieder des Provinzial-Synodalvorstandes bei der vom königlichen Konsistorium zu treffenden Entscheidung entsprechen demnach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Auch in Beziehung auf die Erheblichkeit des Einspruchs ist der Entscheidung des königlichen Konsistoriums beizutreten.

Die Thatsache, daß innerhalb der evangelischen Kirche über das Verständniß der heiligen Schrift und der Heilslehre mannigfache Verschiedenheiten walten, ist nicht erst eine Erscheinung der neueren Zeit, sondern hat zu allen Zeiten stattgefunden. Eine Verschiedenheit der Auffassungen muß von ihr um so gewisser ertragen werden, als der unerschöpfliche Reichthum des Christenthums nur so zu lebendiger persönlicher Aneignung und zu immer fruchtbarer Entfaltung gelangt und als die evangelische Kirche nicht darauf Anspruch macht, in ihren Bekenntnißschriften ein völlig abgeschlossenes, keiner Fortbildung fähiges System von formulirten Lehrsätzen zu besitzen, auf welche ihre Geistlichen für ihre amtliche Thätigkeit unterschiedslos zu verpflichten wären.

Aber auf der anderen Seite ist die evangelische Kirche ein bestimmtes historisches Gemeinwesen, kraft der Gemeinschaft des Glaubens an die objektive Wahrheit, der sie in der heiligen Schrift als der gottgegebenen Urkunde des Christenthums gezeichnet und in den kirchlichen Bekenntnissen bezeugt findet. Ferner hat sie ein Recht, auch bei an sich zulässigen Abweichungen von der überlieferten kirchlichen Lehre von dem Prediger zarte Schonung der Gewissen, Takt und richtige Unterscheidung dessen zu verlangen, was der Schule oder Wissenschaft und dessen, was dem gottesdienstlichen Leben der Gemeinde zukommt.

Ein großer Theil der Gegensätze der Theologie berührt das religiöse Leben der Gemeinde gar nicht, sondern die Schule; ihre Behandlung im Gottesdienst ist daher nicht minder tadelnswerth als die Unart jener alten homiletischen Methode, welche Stücke aus fremden Sprachen in die Predigt einflocht. Haben aber die Lehrabweichungen, eine wirkliche oder vermeintliche Bedeutung für das religiöse Leben, so wird auch da, wo die Grundlagen des Heilsglaubens unangetastet bleiben, eine rücksichtslose und herausfordernde Erörterung von vielen Einzelnen, als schwere Beängstigung des Gewissensempfunden u. werden Mißverständnisse hervorgerufen, die das Band des Vertrauens zu dem Wort des Predigers schädigen. Die Kirche hat daher insbesondere für solche Fälle um so höhere Anforderungen an den praktischen Takt ihrer Geistlichen zu stellen.

In dieser Hinsicht hat der rc. Hoßbach bei seiner Predigt am 13. Mai v. J. die Bestimmung der Kanzel völlig verkannt. Es ist die Aufgabe des Predigers im öffentlichen Gottesdienst, die Gemeinde zu erbauen, zu erheben und dem suchenden Menschenherzen, Licht und Kraft aus dem Evangelium zu spenden. Nichts konnte dem weniger dienen, als die Hereinziehung und Gegenüberstellung tiefer theologischer Gegensätze, zumal in einer Gemeinde, von der der rc. Hoßbach, wie seine Beschwerdeschrift zeigt, das Bewußtsein hatte, daß sie eine „von Parteien zerklüftete" sei. Denn nicht darin, daß er trotz der Verschiedenheit der Ansichten „zur Einigkeit im Geiste" mahnte, — wobei seine Absicht eine gute und redliche gewesen sein mag, sondern in der Hervorhebung dieser von den Parteien getragenen Gegensätze, bis ins Einzelne und in seiner entschiedenen Parteinahme für die eine Seite, liegt dasjenige, was seiner Predigt ganz überwiegend ihr Gepräge giebt. Einem Theil seiner Zuhörer mußte es nicht blos an einem begründeten Urtheil über das Recht oder Unrecht des einen oder des andern dieser Gegensätze fehlen — die Predigt selbst leistet nichts zur Begründung eines solchen Urtheils — sondern auch an dem Verständniß dieser Dinge. Auch bei denjenigen seiner Zuhörer, die theologisch mit ihm auf gleichem oder ähnlichen Standpunkte standen, wird er mit dieser Predigt vielleicht die Befriedigung ihrer Parteianschauung, schwerlich aber den Zweck einer Erbauung erreicht haben. Vollends aber mußte er sich sagen, daß er bei solchen Gemeindegliedern, welche in derjenigen Theologie, zu der er sich bekannte, eine Verleugnung des kirchlichen Bekenntnisses und eine schwere Gefahr für die Kirche erkennen, großen Anstoß erregen würde: er durfte in einer Gemeinde, die bisher wesentlich im Sinne der von ihm sogenannten alten kirchlichen Theologie geleitet war, um so weniger die schuldigen Rücksichten außer Acht lassen, als es sich um ein Amt nicht für einen Theil oder eine Partei in der Gemeinde — denn ein solches existirt nicht — sondern um ein Amt handelte, das die Verpflichtung zur Erbauung der Gemeinde überhaupt auflegt. Glaubte er dieses nicht leisten zu können, so mußte er von der Bewerbung abstehen.

Es ist nicht ausgeblieben, daß die gehaltene Predigt, weit entfernt, der Einigkeit zu dienen, der Parteileidenschaft neue Nahrung gegeben und zu weit gehenden Aergerniß geführt hat. So Tadelswerthes dabei vorgekommen ist, so hat doch seine Predigt diesen Erfolg wesentlich mit verschuldet. Das erhellt noch besonders aus dem Inhalt derselben und dessen Verhältniß zum Gemeinglauben der Kirche der Reformation.

Die Predigt verlangt zu Gunsten der „Einigkeit im Geiste, fast nichts Anderes, als das Vertrauen auf die gute religiöse und sittliche Beschaffenheit auch von Personen der anderen Partei und beschränkt sich darauf, die Versöhnung der entgegengesetzten Standpunkte lediglich von der Aufrichtigkeit in dem Streben nach Wahrheit abhängig zu machen. Sie unterläßt nicht nur, statt dieser blos subjektiven Bande den objektiven Inhalt der christlichen Wahrheit als das wahre die Christen zusammenhaltende Band der Einigkeit kräftig zu bezeugen, auf das der Apostel mit den Worten hinweist: „Einen andern Grund kann Niemand legen, als den, der gelegt ist, Christus„; sie hat auch durch ihre Schilderung der sogenannten „modernen Theologie„, zu der der rc. Hoßbach sich bekennt, in vielen seiner Zuhörer das Vorhandensein dieses gemeinsamen evangelischen Bandes bei ihm in Frage gestellt. Daß sein Standpunkt von der kirchlichen Lehre in mehrfacher Hinsicht abweiche, bekennt er selbst. Ja, seine Auslassungen über Wunder, heilige Schrift u. die Person Christi enthalten, abgesehen von einer theilweise schiefen Darstellung der kirchlichen Lehre, Sätze die in ihrer unbegrenzten Allgemeinheit u. Unbestimmtheit allerdings bei vielen seiner Zuhörer einen berechtigten Zweifel darüber hervorrufen konnten, ob er überhaupt noch auf dem Boden des biblischen Christenthums stehe, oder nur noch gewisse allgemeine, auch außerhalb des Christenthums vorkommende religiöse Ideen zu vertreten wisse. Und wäre es in der That seine Absicht gewesen, der heiligen Schrift überhaupt die normative Autorität abzusprechen, jedes wunderbare Wirken Gottes zu verwerfen, Christus für einen bloßen, wenn auch noch so ausgezeichneten Menschen oder Propheten zu erklären, seine göttliche Natur oder Gottheit aber, wodurch er unser Mittler und Versöhner ward und ist, in Abrede zu stellen: so ist zweifellos, daß damit die Fundamente des evangelischen Glaubens angetastet wären. Solche Lehre könnte und dürfte auf evangelischer Kanzel schlechthin nicht geduldet werden.

Jedoch fehlen auf der anderen Seite in der Predigt auch nicht Sätze, in denen er sich zu Christus als Erlöser und Versöhner bekennt und Seite 15 des von ihm veranstalteten Abdrucks der Predigt bezeugt er: „daß Christus sein einziger Trost im Leben und im Sterben sei." Ebenso spricht er mit Innigkeit und Wärme von der Liebe, die wir „Christus unserem Herrn, der für uns gestorben," schuldig sind. Da wir an dem Ernst und der Aufrichtigkeit auch solcher Bekenntnisse zu zweifeln uns nicht für berechtigt halten, so läßt sich aus der Predigt im Ganzen, so bedenkliche Auslassungen sie auch enthält, noch nicht als Thatsache feststellen, daß er jenen Ansichten wirklich huldige, die in der evangelischen Kirche auf Bürgerrecht nicht Anspruch haben.

Bei diesem Thatbestand in Beziehung auf Form und Inhalt der Predigt hat zwar der Einspruch aus der Gemeinde für erheblich erachtet werden müssen; andererseits hat, besonders da dieses der erste Fall war, wo sich Klage wider ihn erhoben und da während einer Reihe von Jahren sein Amt tadellos von ihm verwaltet worden ist, von Anordnung einer Disziplinar-Untersuchung Abstand genommen werden können. Wir glauben der Hoffnung Raum geben zu dürfen, der rc. Hoßbach werde in seiner durch Gegensätze nicht erregten Gemeinde, statt ein ähnliches Auftreten zu wiederholen, zu größerem Einklang mit sich selbst und mit der evangelischen Lehre gerade nach den neueren Vorgängen gelangen, während unter gegenwärtigen Umständen auf eine ersprießliche Amtsthätigkeit desselben als Pfarrer an der Jakobi-Gemeinde nicht zu rechnen ist.

Hiernach wird die Beschwerde gegen den Beschluß des königlichen Konsistorium vom 4. Oktober v. J., durch welchen dem gegen die Wahl des Predigers Lic. Hoßbach erhobenen Einspruch Folge gegeben ist, als unbegründet zurückgewiesen.

gez. Herrmann.

An den Gemeinde-Kirchenrath der St. Jakobi-Kirche hierselbst."

Karneval in Berlin.

Von Raver.

Karneval bei Hofe — Karneval im Opernhause — Karneval bei Kroll und auf der Straße, in Künstlervereinen und kaufmännischen Ressourcen — in Gesellschaften nnd Familien — „Karneval und kein Ende!" — könnte man ausrufen und dennoch einen namhaften Preis für die Entdeckung auch nur des kleinsten Anfanges zu einem wirklichen Karneval in Berlin aussetzen. Die unbesiegliche Wechselwirkung, welche in der organischen Natur zwischen den Bodenerzeugnissen und dem Charakter des Klimas ihre Herrschaft übt, zeigt sich auch auf diesem Gebiete; die frische Blüthe übermüthiger Daseinsfreude, die den Karneval und Fasching im Süden und Westen gleichsam von selbst zeitigt, will unter dem zweiundfünfzigsten Grade nördlicher Breite trotz aller Anstrengungen und künstlichen Hülfsmittel nicht gedeihen. Das Lebenselement der Karnevalsstimmung, jener naive Humor, der sich con amore selbst zum Besten hat, kann in einer Atmosphäre nicht productiv werden, welche Alles kritisch zersetzt und der jeder phantastische Zug fehlt. Und vollends das süße Publikum unserer Metropole, welches bei festlichen Anlässen, wo es an die Oeffentlichkeit tritt, den traditionellen Mythus von der Gottähnlichkeit der menschlichen Kreatur in sein Zerrbild wandelt! Deshalb flüchtet alles geselliges Leben, welches in zwangloserer Art einer erhöhten Stimmung Form und Ausdruck zu geben trachtet, in geschlossene Cirkel und verzichtet damit vorweg auf das eigentlich spontane Element belebenden Reizes, die Friktion mit dem öffentlichen Leben.

Die Inauguration des „trotz alledem" seinen Besitzstand behauptenden offiziellen Karnevals mit der Cour im königlichen Schlosse und dem ersten Subskriptionsballe, ist in diesen Blättern bereits beschrieben. Die Theilnehmer des berühmten Festes im Opernhause konnten mit Genugthuung registiren, daß sie in diesem Jahre noch namhafte Prozente mehr von Demjenigen erduldet haben, was nach der herkömmlichen Auffassung als das Vergnügen des ersten Subskriptionsballes einen nicht zu werfenden Cours hat. Das für unmöglich Gehaltene war erreicht worden: die Steigerung der für unerträglich gehaltenen Hitze um noch etliche Grade der Unerträglichkeit. Und da die Klagen der Verwaltung über die wahrhaft fanatische Bestürmung um Eintrittskarten ungehört verhallt waren, so scheint man den Versuch gemacht zu haben, den Teufel mit Beelzebub, der der Teufel schlimmster ist, auszutreiben, — nämlich das Gedränge durch Eintreibung eines Massenkeils hartnäckiger Vergnüglinge in das dichteste Gedränge zu beseitigen. Man konnte wiederum, wie schon oft, die Beobachtung machen, welchen Heroismus das zarte Geschlecht zu entfalten vermag, wenn es sich darum handelt, zu sehen und gesehen zu werden.

Die Aermsten! Welcher Anstrengung, Aufmerksamkeit und Gewandtheit bedurfte es nicht, die eleganten und lustigen Toiletten in dem dichten Gewühl unversehrt zu erhalten; trotzdem bedeckten zahllose Fragmente der flatternden Gewänder den Boden und glücklich mochte sich preisen, wer ohne große Havarie aus dieser Brandung seine kostbare Hülle gerettet hatte. Immerhin aber wird die Erinnerung an diesen komprimirten Genuß den Theilnehmern eine sehr werthvolle bleiben, insonderheit, wenn sie das werthvolle Glück erorbert hatten, einen Platz an der Festtafel zu finden. Wem es vergönnt gewesen ist, mit einer Gesellschaft von vier bis fünf Personen in diesen schönen Räumen zu speisen, in welche von fernher der gedämpfte Ton lockender Tanzweisen herüberklingt, der wird die Rechnung für das Souper zu seinen kostbarsten Winter-Erinnerungen rechnen können, die von keinen Folgen irgend welcher Ueberladung getrübt sind.

Die weitere Entwickelung der offiziellen Karneval-Festlichkeiten nahm in den, von den kaiserlichen Majestäten und dem kronprinzlichen Paare gegebenen Hofball-Festen ihren normalen Verlauf. Die letztgedachte Festlichkeit trägt den Charakter einer Hof- und Staatsaktion in verringertem Maße, da sie zu ihrer Entfaltung auf einen beschränkteren Raum, nämlich die sogenannten Elisabethkammern des königl. Schlosses angewiesen ist, und als da das künstlerische Element der Residenz eine stärkere Vertretung findet. Leider fehlt auch hier bei der Menge der ergehenden Einladungen die eigentliche Grundbedingung des Behagens: die freie Bewegung. Einen Blick in den Tanzsaal zu erhaschen, gelingt nur Denjenigen, die um eines Hauptes Länge über allem Volke emporragen, was bei der Fülle durch stattliche Leibeslänge ausgezeichneter Militairs einer bescheidenen Civilnatur nicht leicht wird. Nichts destoweniger üben diese Feste ihren unvertilgbaren anziehenden Reiz und die höchsten Herrschaften bieten Alles auf, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm zu machen, als es nur möglich ist.

Eine ganz aparte Abart des Berliner Karnevals verdient noch eine spezielle Erwähnung: der sogenannte Familien-Fasching. Eines schönen Tages überrascht die unternehmende Hausfrau ihre Familie mit dem ingeniösen Einfall: einen maskirten Ball zu veranstalten. Die Mittheilung wird mit Jubel aufgenommen, der ganze Heerbann stimmungsverwandter Familien wird aufgeboten und es geht an ein Sortiren, Zurechtstutzen oder gar Komponiren von Maskentrachten, wobei die Kostüme aller Zeiten und Länder mit einer souveränen Verachtung aller Chronologie und Kulturgeschichte wild durcheinander gemengt werden. In diesen Vermummungen findet sich die maskirte Gesellschaft am Festabend zusammen und geberdet sich so possierlich, als es dem Charakter ihrer Verkleidungen entspricht. Man bemüht sich, möglichst lange unerkannt zu bleiben und riskirt einige Scherze, die so ansäuerlich sind, als die Mischung, mit welcher der etwas trockene Witz der Darsteller unter der Bezeichnung „Fastnachts-Bowle" oder „Fastnachts-Punsch" feucht gehalten werden soll.

Doch wäre es ungerecht, dabei der „Pfannkuchen" zu vergessen, welche, Alles in Allem, das wahrhaft charakteristische Kennzeichen unseres Karnevals sind. Und so bieten sie auch, wie mir ein kundiger Gewährsmann verrathen hat, die beste Handhabe zu einer Gattung von Karnevals-Scherzen, die in ihrer Art unvergleichlich sind. Man setzt die Pfannkuchen nämlich den Gästen vor, wenn die Stimmung ihren Kulminationspunkt erreicht hat und das arglose Gemüth am wenigsten an Ueberlistung denkt. Man beißt hinein — aber anstatt des gehofften leckeren Plaumen- oder Apfelmußes sprüht dir ein Staub von Kiehnruß oder Mehl ins Gesicht, und ein homerisches Gelächter ist der Beweis, daß dies die ausgiebigste Art von Humor ist, mit der ein Faschingsscherz gekrönt werden kann. Die wahre Klimax ist es indeß, wenn die Füllung nicht aus dem erwähnten immerhin unschuldigen Material oder Häcksel, sondern aus Sand besteht. Diesen Scherz kann Niemand ohne Zähneknirschen über sich ergehen lassen, u. wenn diese Zeilen keinen weiteren Zweck haben, so mögen sie wenigstens den arglosen Leser vor solcher Fastnachts-Ueberraschung auf der Hut finden

---

— Von der pommerschen Grenze. Vor Kurzem trieben hier zwei Personen ihr Wesen, welche den Landleuten allerlei Samen, besonders von Kleesorten für „leichten Boden" anpriesen. Sie ließen sich auf die häufig bei ihnen gemachten Bestellungen Vorschüsse geben und versprachen den Restbetrag bis dahin zu krediti ren, wo die von ihrem Samen gewonnene Ernte ihren Verheißungen entsprechend ausgefallen sein würde. Da die Besteller bis jetzt keine Sendungen dieser kostbaren Sämereien erhalten haben, so steht wohl fest, daß es sich hier um einen Schwindel handelt, dem viele unserer ehrlichen Landleute zum Opfer gefallen sind. Die beiden Personen, ein Mann und eine Frau, sind aus der Gegend verschwunden. Sollten sie in einer andern Gegend ihr unsauberes Geschäft fortsetzen so möge hiermit vor ihnen gewarnt sein.

Bekanntmachung.

Im Holzverkaufs-Termine in der Mühle zu Barbarken am 13. d Mts. werden 300 kieferne Stämme Bauholz und 31 Stück birkene Nutzenden aus dem Revier Smolnik, Jagen 6, zum Verkauf gestellt werden.

Thorn, den 7. Februar 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück der J. Hertz'schen Eheleute, Bromberger Vorstadt Thorn Nr. 7B, Wohnhaus von 120 Mark Nutzungswerth, Stall, Garten, Hofraum und 54 a. 60 qm. Acker von 3,21 Mark Reinertrag soll

am 1. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 6. März d. J.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, die Auszüge aus den Steuerrollen und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 2. Januar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.



Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 3 Mk, halbe Fl. 1 Mk. 50 ₰.

Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 Mk zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Ein **Schafpelz**, mit ungarischen Lammfellen gefüttert, mit Tuch bezogen, fast noch ganz neu ist billigst zu verkaufen
W. Kutzner.
Butterstr. 144. 1 Treppe.

1 Wohn., 1 kl. Stube zu verm Backerstr 214.

Königliche Ostbahn.

Die Empfangsgebäude, Güterschuppen, Nebengebäude, Wasserstationen und Beamtenwohnhäuser auf den Bahnhöfen und Haltestellen der Posen-Belgarder Bahn, welche veranschlagt sind:

Auf Bahnhof bezw. Haltestelle.	Empfangsgebäude. kleine Bahnhöfe. Mk	Empfangsgebäude. zwischen Bahnhöfe Mk	Empfangsgebäude. Haltestellen. Mk	Güterschuppen. 4 Thüren. Mk	Güterschuppen. 2 Thüren. Mk	Nebengebäude. kleine Bahnhöfe. Mk	Nebengebäude. Haltestellen. Mk	Wasserstationen. groß. Mk	Wasserstationen. klein. Mk	Beamtenwohnhaus mit Stall. zwei Familien. Mk	Beamtenwohnhaus mit Stall. eine Familie. Mk	In Summa Mk
Zlotnik	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Wargowo	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Obornik	—	20040	—	7532	—	3276	—	3872	—	9403	—	44123
Rogasen	22410	—	—	7532	—	3276	—	—	1936	9403	—	44557
Budsin	—	20040	—	—	4362	—	1361	—	—	—	—	25763
Kolmar i. Pr.	—	20040	—	7532	—	—	1361	3872	—	9403	—	42208
Gertraudenhütte	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Sebehnke	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Jastrow	22410	—	—	7532	—	3276	—	3872	—	9403	—	46493
Ratzebuhr	—	20040	—	—	4362	—	1361	—	—	—	6429	32192
Lothin	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Dallenthin	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Gramenz	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	1936	—	6429	24572
Gr. Tychow	—	20040	—	—	4362	—	1361	—	—	—	—	25763
Kiefheide	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
zusammen zu												399120

sollen in Submission vergeben werden und zwar in Loosen, welche

a. die Erd-, Maurer-, Streicher-, Zimmer- und Schmiede-Arbeiten incl. Material mit Ausnahme der Feldsteine und Ziegel
b. die Tischler-, Schlosser- und Glaser-Arbeiten desgl.
c. die Dachdecker-Arbeiten desgl.
d. die Töpferarbeiten desgl.
e. die Maler- und Anstreicher-Arbeiten desgl. oder aber
f. die Gesammt-Arbeiten

eines Bahnhofs bezw. eines Gebäudes umfassen.

Submissionstermin am **Montag, den 25. Februar d. J., Morgens 10 Uhr,** in unserem technischen Bureau, Victoriastraße Nro. 4, hierselbst, bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift: Offerte auf Ausführung von Bahnhofs Hochbauten für Posen-Belgard" einzureichen sind. Die Bedingungen liegen bei unserem Bureau-Vorsteher Eis. Sec **Pasdowski** Victoriastraße Nro. 4 und in den Baubureaus zu Obornik, Kolmar i/Pr., Schneidemühl, Jastrow, Neustettin 5. Baustrecke und Belgard aus, werden auch gegen Franko-Einsendung von 20 ₰ für jedes Offerten-Formular für die einzelnen Arbeiten und von 60 ₰ für die Gesammtarbeiten und von 30 ₰ für jeden Kostanschlag daselbst abgegeben; die Zeichnungen, welche nur soweit der Vorrath reicht, überlandt werden können, kommen mit 20 ₰ pro Blatt zur Berechnung.

Bromberg, den 5. Februar 1878.

Königliche Direktion der Ostbahn Bau-Abtheilung III.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Porzellan-Geschäftes verkaufe ich, um baldigst zu räumen, zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joseph Schmul,
Schuhmacherstraße 352.

Fr. Roquefort, Chester u. Fromage de Brie.
A. Mazurkiewicz.

Künstl. Zähne u. Gebisse, auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Das neue Etablissement

von

Julius Gembicki

305. Culmer-Strasse 305

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager neuester **Passementerie-Besätze** als **Gallons-Franzen** zu 30 Pf. pro Elle, **Knöpfe** in **Steinnuß, Stoff, Perlmutter** und **Schuppen** zu sehr billigen Preisen, so wie sämmtliche Artikel zur **Damenschneiderei** in vorzüglichen Qualitäten.

Gleichzeitig erlaube mir nachstehende Artikel zu empfehlen.

Estremadura von **Max Hauschild** zu **Fabrikpreisen. Cravatten, Cravattenbänder, Kragen** und **Stulpen,** gestickte **Streifen** und **Einsätze,** sowie aller Arten **Negligee-Besätze** in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

„Aufträge nach Außerhalb werden prompt ausgeführt."

Hochachtungsvoll

Julius Gembicki, Culmerstr. 305.

Bau- und Ing.-Bureau

von

R. Kappis & Comp.

Archit. und Ing. **Thorn**
Culmerstraße Nro. 310.

übernimmt die Anfertigung von Entwürfen, Zeichnungen, Kostenvoranschlagungen, stat. Berechn., Taxen für Feuerversich., sowie die Einrichtung industrieller und gewerblicher Etablissements. Lieferung sämmtlicher Maschinen und Baumaterialien, Leitung resp. Ausführung von Bauten und die Verwaltung städt. Grundstücke.

Die Provinzial-Zucht und Mastvieh-Ausstellung in Danzig

findet in den Tagen vom 3. bis 5. Mai d. J. in Verbindung mit einer internationalen Maschinen-Ausstellung statt.

An Geldprämien kommen zur Vertheilung:

1) für Pferdezuchtmaterial 6000 Mk,
2) für Rindviehzuchtmaterial 8100 „
3) für Mastvieh 5000 „

außerdem aber noch eine größere Anzahl Ehrenpreise.

Die Ausstellung von Pferde- und Rindvieh-Zuchtmaterial ist nur Westpreußischen Züchtern bezw. Besitzern gestattet. Die Beschickung der Mastvieh-Ausstellung, sowie der Schau von Schaf- und Schweinezuchtmaterial (für welche letztere keine Prämien ausgeworfen sind), steht auch Züchtern und Besitzern aus Ostpreußen, sowie den östlichen Kreisen der Provinz Pommern frei.

Anmeldungen bis zum 15. Mai c. nimmt das **Generalsekretariat des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe in Danzig** entgegen und übersendet Programme auf Wunsch.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von BREMEN  **nach AMERIKA.**

nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller in Thorn.

Preis-Courante gratis.



Die

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

von

Fr. Hege,

Bromberg, Schwedenstrasse 26.

empfiehlt

Birkene, Mahagoni-, Nussbaum, Eichen antique, Schwarze

Möbel

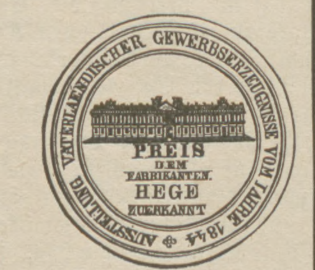
zu außerordentlich billigen Preisen.

Niederlage in Inowrazlaw bei M. Koslowicz, Wilkonskistraße.

Garantie für solide Waare.

Möbelstoff-Lager.





Portieren. Fenster-Decorationen.

5. Aufl. Absatz 12,000 Ex. in 4 Monaten

Neu!
Humoristisch!!
Vorräthig in allen Buchhandlungen

Das Buch vom gesunden und kranken

Herrn Meyer.

Humoristisches Supplement
zu sämmtlichen Werken von Bock, Klencke Reclam u. A von M. Reymond.
15 Bog. 16⁰ mit 162 Illustrationen.
Pr. M. 1. 80. Eleg. geb. Pr. 2. 50.
Verlag v. Georg Frobeen & Cie., Bern.

Riesenrunkelrübe

gezücht. a. Pohl's gelb. Riesenr., bestand seit 20 Jahren jede Vergleichsprobe in Rücksicht auf Ertrag glänzend.

Samen, eigne 77er Erndte, **keine Händlerwaare,** verkauft gegen Nachnahme 50 K. mit 42 Mk. und 1 K. mit 1 Mk. (Wiederverkäufern Rabatt.)

Der Vorwerksbesitzer
Heinze
in Kletzko, Provinz Posen.

Wohnungen und große Keller zum Bier-Depot vermieht. **Louis Kalischer 72.**

Zahnarzt Kasprowicz.

Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Pianinos,

gegen leichte Abzahlung

billig und coulant, direct zu beziehen aus der Fabrik: **Th. Weidenslaufer Berlin,** gr. Friedrichstrasse. — Bei Baarzablung besondere Vortheile. — Kostenfreie Probesendung. Preisliste und Bedingungen portofrei.

Vortheilhaft: Billig:

In der Wiener-Schnellpressendruckerei bei **J. Neukirch Culmerstr. 307** werden in 10 Minuten fertig geliefert.
100 Stück Visiten-Karten zu 1 Mk.
100 „ feine sortirte zu 1,50 Mk.
100 „ extrafein, Goldschnitt zu 3 Mk.

Aufträge nach außerhalb, gegen Einsendung des Betrages und 20 ₰ Zuschlag, franco umgehend.

NB. Sämmtliche-Buchbinder und Galanteriearbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

2 Stuben nebst Zubehör an ruhige Einwohner zu vermiethen.
G. Sichtau, Culmerstr.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.